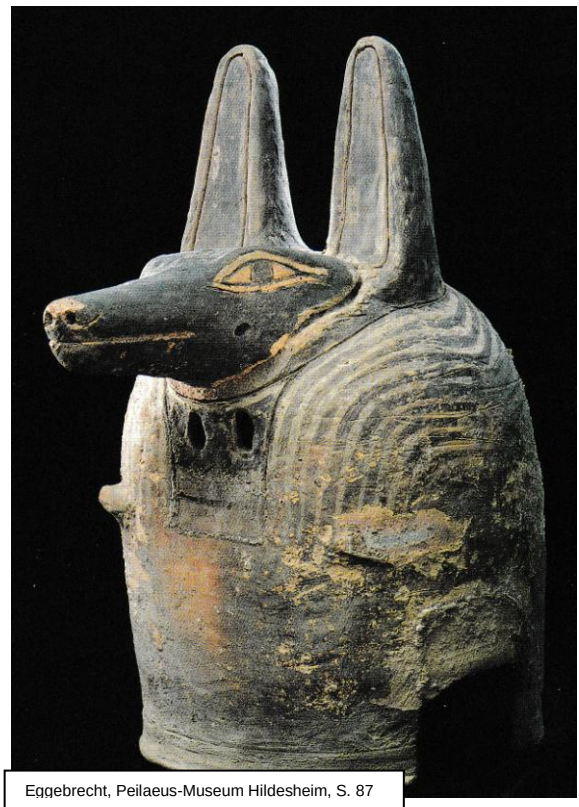
DAS ALTE ÄGYPTEN:

GESCHICHTSUNTERRICHT

IM PELIZAEUS-MUSEUM HILDESHEIM

GRUPPE I



Eggebrecht, Peilaeus-Museum Hildesheim, S. 87

www.britishmuseum.org/explore/highlights/highlight_objects/aes/p/page_from_the_book_of_the_de-1.aspx"

DAS LEBEN IM JENSEITS

Gruppe I: <u>Das Leben im Jenseits</u>

Orientierung im Museum	**I**
Stellpläne für die Ausstellungsräume: Was finden wir wo?	**II - IV**
Grab des Sen-nefer: Schema	**V**
Zeittafel	**VI**
1) Nach dem Tod – ein glückliches Leben führen	**1**
2) In der Werkstatt des „Einwicklers“	**2**
3) Anubis und die Mumifizierung	**3**
4) Mumifizierung – ein aufwändiges Verfahren	**3**
5) Warum wurde mumifiziert?	**4**
6) Mumien im PELIZAEUS-MUSEUM	**4**
7) Magischer Schutz für die Mumie	**5**
Z 1 Wie arbeitet die moderne Mumienforschung?	**6**
8) Kanopen	**6**
9) Särge	**7**
10) Mumienmasken	**8**
11) Mumienporträts	**9**
Z 2 Das Ende der Mumifizierung	**10**
Z 3 Altägyptische Mumien in Europa – Heilmittel, Gesellschaftsspiel	**10**
12) Das Mundöffnungsritual	**12**
13) Ägyptische Gräber – „Wohnhaus für die Ewigkeit“	**12**
14) Wer konnte sich ein „Wohnhaus für die Ewigkeit“ leisten?	**14**
15) Im Grab des Sen-nefer	**14**
16) Grabformen	**15**
17) Die Kultkammer des Uhemka: Bilder für die Ewigkeit	**16**
18) Das Innere des Grabes	**19**
19) Die Grabstatue	**21**
20) Uschebti-Figuren	**21**
Z 4 Der Totenkult	**22**
21) Das Totengericht	**24**
Check-Liste	**27**

<u>Z</u>: Dieses Material könnt ihr <u>zusätzlich</u> bearbeiten

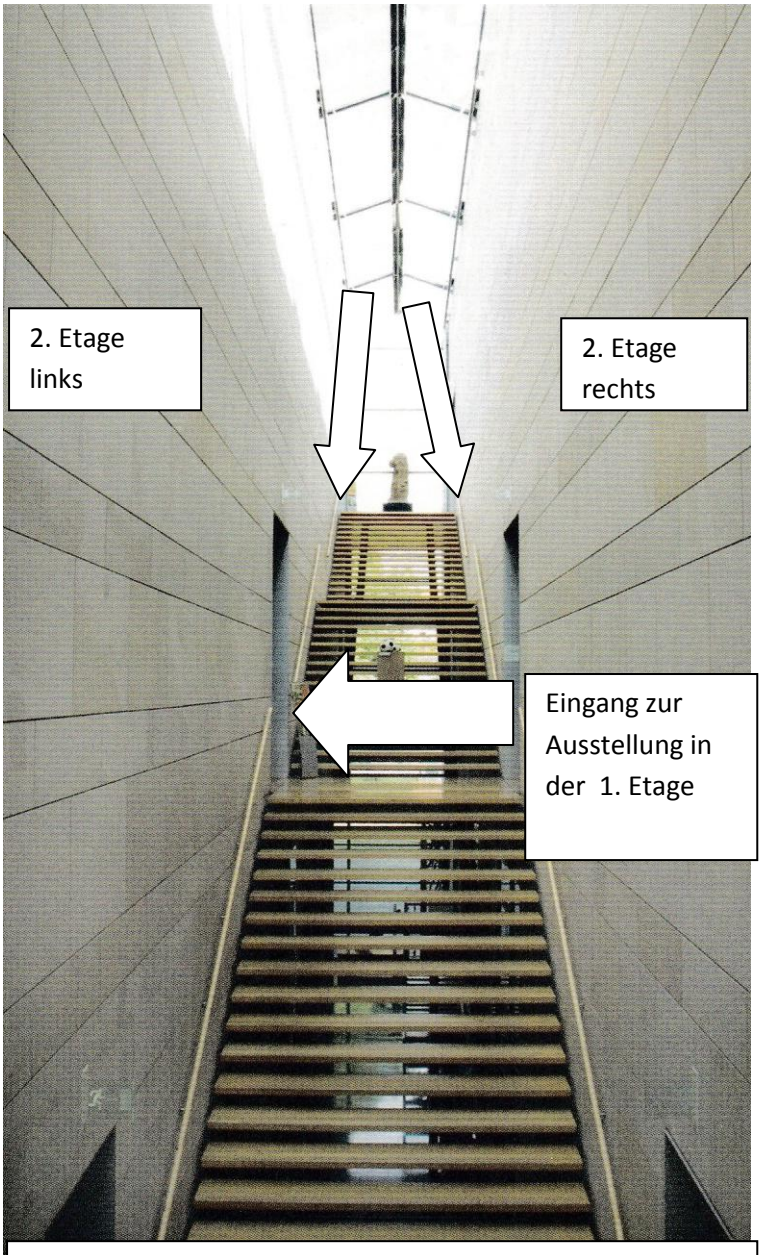
<u>Literaturverzeichnis</u>

- **Ägyptisches Museum Berlin (Hg.), Totenglaube und Totenkult im Alten Ägypten, Berlin 1987.**
- **Casson, Lionel, Ägypten. Die Pharaonenreiche, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt Taschenbuchverlag/ Time-Life) 1971.**
- **Drenkhahn, Rosemarie/Germer, Renate (Hg.), Mumie und Computer. Ein multidisziplinäres Forschungsprojekt in Hannover, Hannover 1991.**
- **Eggebrecht, Arne, u.a., Pelizaeus-Museum Hildesheim, Braunschweig 1979.**
- **Eggebrecht, Arne, Das Alte Ägypten, München 1984.**
- **Eggebrecht, Arne (Hg.), Das Alte Reich, Hildesheim/Mainz, 1986**
- **Eggebrecht, Arne (Hg.), Suche nach Unsterblichkeit. Totenkult und Jenseitsglaube im Alten Reich, Hildesheim 1990.**
- **Eggebrecht, Arne (Hg.), Pelizaeus-Museum Hildesheim – Die ägyptische Sammlung, Mainz 1993**
- **v. Falck, Martin/Schmitz, Bettina, Das Alte Reich, Hildesheim 2009**
- **v. Falck, Martin/ Lembke, Katja/ Rabe, Britta, Das Leben am Nil – und der Alltag im Alten Ägypten. Mainz 2011.**
- **Germer, Renate, Das Geheimnis der Mumien. Ewiges Leben am Nil, New York, München 1997.**
- **Germer, Renate, Mumien. Zeugen des Pharaonenreichs, Zürich, München 1991.**
- **Hornung, Erik (Hg.), Das Totenbuch der Ägypter, Zürich, München 1990.**
- **Kayser, Hans, Die Mastaba des Uhemka, Hannover 1964.**
- **Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Sen-nefer – Die Grabkammer des Bürgermeisters von Theben, Mainz 1986**
- **Schmitz, Bettina, Das alte Ägypten – ein Rundgang durch das Pelizaeus-Museum Hildesheim, Hildesheim 1981.**
- **Schmitz, Bettina, Die Steine der Pharaonen, Hildesheim 1985.**
- **Tarnowski, Wolfgang, Mumien, Nürnberg (Tesloff) 1988.**

Orientierung im Museum

Dieses Bild dient zu einer ersten Orientierung: Was ist wo?
Die Ausstellung zum Alten Ägypten befindet sich in zwei Etagen.

Wenn ihr eure Mitschülerinnen und Mitschüler durch das Museum führt, legt ihr euch einen eigenen Ablaufplan zurecht, plant für die Präsentation so, dass die Wege möglichst kurz bleiben, also nicht mehrfach die Treppe rauf- und runterlaufen.



Christine Kundolf-Köhler, Taddeo. Hildesheim 2011, S. 16

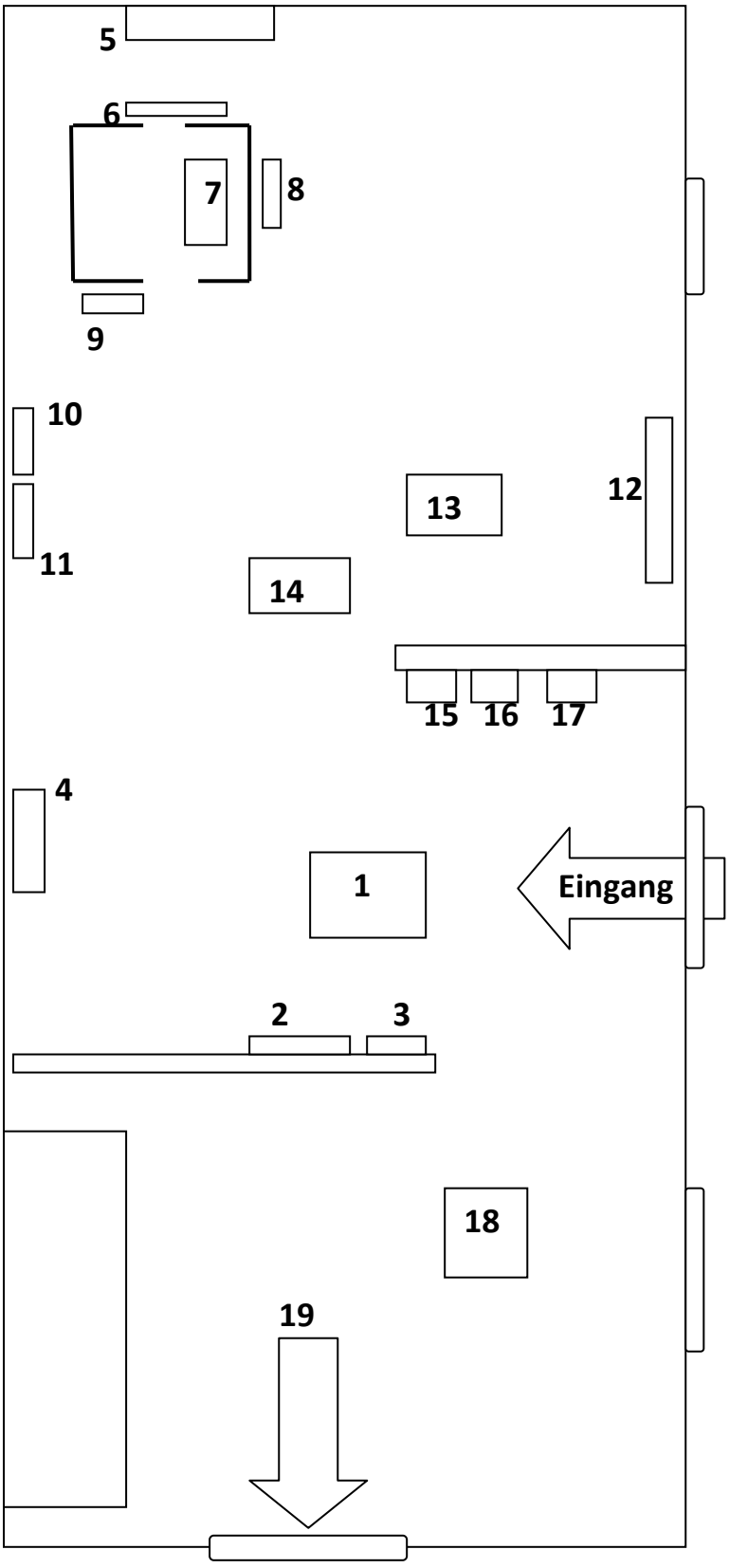
Geht auf der Treppe zuerst in die 1. Etage. Nehmt nicht den Fahrstuhl, dann kämet ihr auf der falschen Seite in die Ausstellung.

In der 1. Etage gibt es einen Ausstellungsraum , und zwar auf der linken Seite, geht hier also nach links. In der 2. Etage gibt es zwei Ausstellungsräume.

M In eurer Materialienmappe seht ihr bei vielen Bildern dieses Zeichen. Es gibt einen Hinweis auf den Standort der Exponate im Museum. Seht nach auf dem entsprechenden Stellplan. Es gibt für jeden der drei Räume einen eigenen Stellplan, der zeigt: Was ist wo?

Die Exponate haben auf den Stellplänen (S. II – IV) eine Nummer. Diese Nummern beziehen sich nur auf die Exponate, die im Rahmen des Ägypten-Projektes wichtig sind. Das Museum hat eine andere Nummerierung.

Die Nummerierung bezieht sich nur auf Exponate im Rahmen des Ägypten-Projektes. Die Nummern findet ihr nur in dieser Übersicht, nicht im Museum an den Exponaten. Die Stellpläne zeigen die Exponate für alle Gruppen. Ihr müsst also die Exponate, die für eure Gruppe wichtig sind, zunächst raussuchen.



Stellplan 1. Etage

1 Hem-iunu

2 Scheintür der Wenschet

3 Chephren

4 Füße vom Relief des Hem-iunu

5 Scheintür des Heneni

6 Ni-imat-Ptah

7 Sarg des Idu

8 Nemti-ui

9 Nefer

10 Seschem-nefer

11 Männer bei der Arbeit

12 Kornmahlende, Bäcker, Bierbrauer

13 Schreiber Heti

14 Nefer-ihi

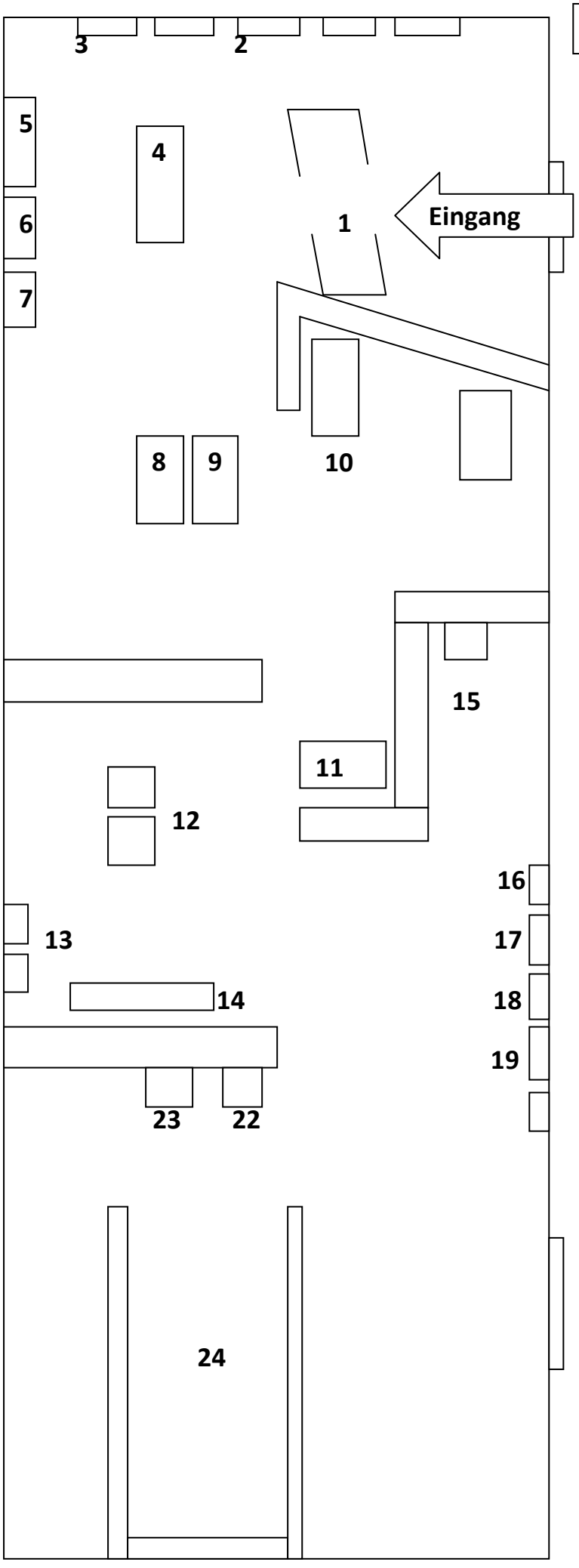
15 Pepi

16 Senefer

17 Lederarbeiter Imhotep

18 Sarg des Kai-em-nofret

19 Durchgang zum Grab des Sen-nefer



Stellplan 2. Etage links

1 Kultkammer des Uhemka

2 Mumienmasken

3 Amulette

4 Sarg des Penju

5 Mumie

6 Info zu Mumifizierung

7 Uschebtis

8 Sarg des Upuat-nacht

9 Sarg des Nacht

10 Sarg des Amenemope

11 Sarg des Piay

12 Sarg der Mutirdis, Sarg des Djed-Bastet-uef-anch

13 Mumienporträts

14 Kartonagenhülle mit Porträt

15 Ba-Vogel

16 Osiris

17 Isis

18 Nephthis

19 Horus-Söhne

20 Scheinkanopen

21 Anubis

22 Anubis-Maske

23 Ma´at beschützt den Pharao

24 Thot-Kapelle

IV

Stellplan 2. Etage rechts

1 Göttin Sachmet

2 Gott Amun in der Gestalt eines Widders beschützt den Pharao

3 Stele des Offiziers Mose

4 Stele des Sethi-er-neheh

5 Isis säugt das Horus-Kind

6 Relief Thutmoses I.

7 Kopf Ramses II.

8 Arsinoe

9 Pharao Ptolemaios II. opfert vor der Göttin Isis

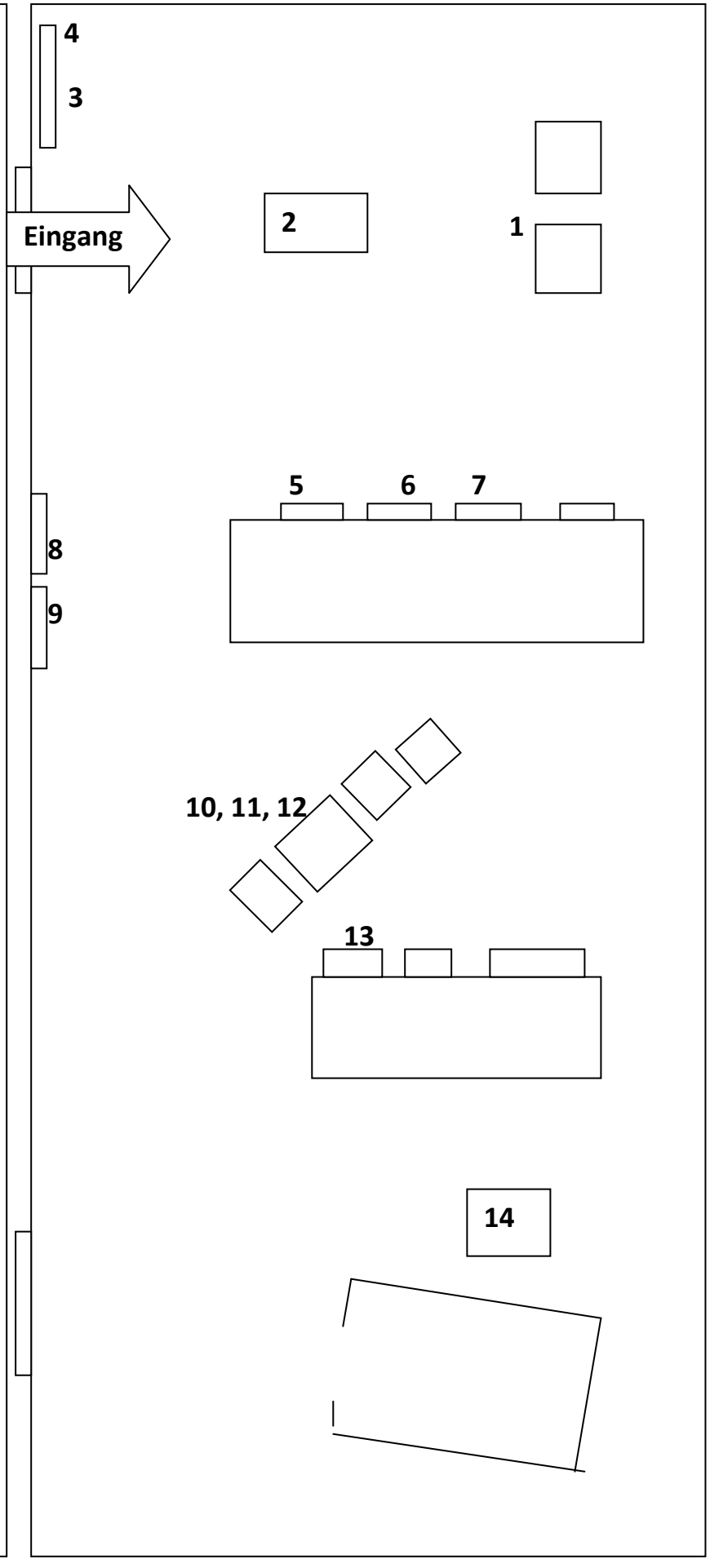
10 Melkende Bäuerin

11 Schlachtszene

12 Pflügender Bauer

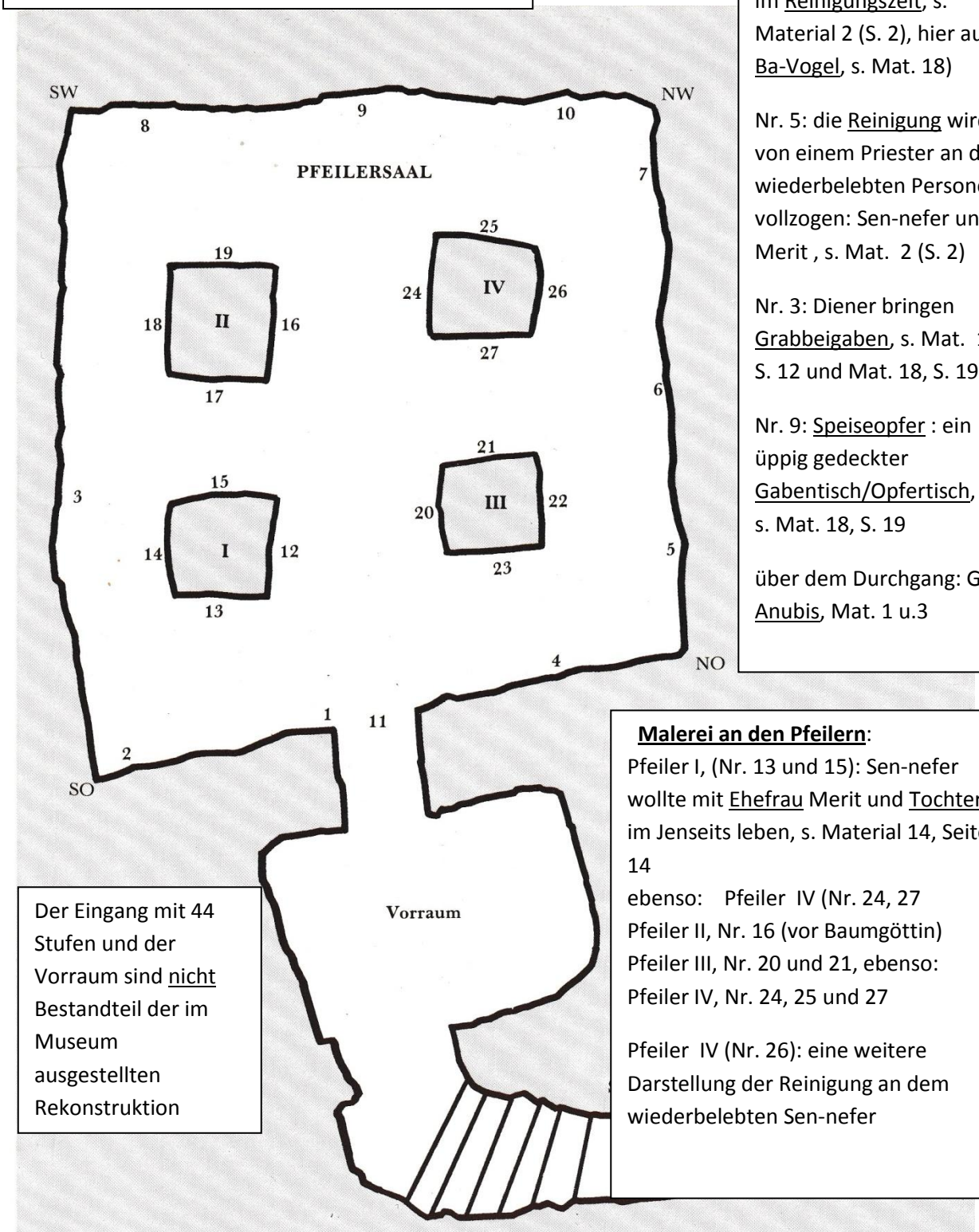
13 Göttervitrine

14 Modell Wohnhaus der Oberschicht



V

Sen-nefer: Schema des Grabes



Malerei an den Wänden:
Nr. 6 Mumie des Sen-nefer im Reinigungszelt, s. Material 2 (S. 2), hier auch: Ba-Vogel, s. Mat. 18)

Nr. 5: die Reinigung wird von einem Priester an den wiederbelebten Personen vollzogen: Sen-nefer und Merit , s. Mat. 2 (S. 2)

Nr. 3: Diener bringen Grabbeigaben, s. Mat. 13, S. 12 und Mat. 18, S. 19

Nr. 9: Speiseopfer : ein üppig gedeckter Gabentisch/Opfertisch, s. Mat. 18, S. 19

über dem Durchgang: Gott Anubis, Mat. 1 u.3

Malerei an den Pfeilern:
Pfeiler I, (Nr. 13 und 15): Sen-nefer wollte mit Ehefrau Merit und Tochter im Jenseits leben, s. Material 14, Seite 14
ebenso: Pfeiler IV (Nr. 24, 27
Pfeiler II, Nr. 16 (vor Baumgöttin)
Pfeiler III, Nr. 20 und 21, ebenso:
Pfeiler IV, Nr. 24, 25 und 27

Pfeiler IV (Nr. 26): eine weitere Darstellung der Reinigung an dem wiederbelebten Sen-nefer

Der Eingang mit 44 Stufen und der Vorraum sind nicht Bestandteil der im Museum ausgestellten Rekonstruktion

Oben seht ihr Hinweise auf Malerei im Grab des Sen-fer. Alle Bilder sind in diesem Schema nummeriert, die Pfeiler in römischen Zahlen.

Ihr findet Hinweise, zu welchen Bildern es in euren Materialien Texte gibt.

Zeittafel für Gruppe I: Überblick über einige wichtige Daten

Vorgeschichte

Neolithikum: um 5500 v.Chr.
Beginn der Besiedelung des Niltals (Sesshaftwerdung, Ackerbau, Viehzucht)

Frühgeschichte: um 3000 - 2635 v.Chr. (1. und 2. Dynastie)

Zu dieser Zeit lebten (v. Chr.):

Altes Reich: 2635 – 2154 v. Chr. (3. – 6. Dynastie)

3. Dynastie: 2635 - 2570 v.Chr.
4. Dynastie: 2570 - 2450 v.Chr.
Bau der Pyramiden von Giza

Hem-iunu (ca. 2230)
Kai-em-nofret (ca. 2480)
Uhemka (ca. 2440)
Nefer-ihi (ca. 2330)
Kornmahlende Dienerin (ca. 2310)
unbekannter Bäcker (ca. 2200)

Erste Zwischenzeit: ca. 2154 - 2040 v.Chr.
Schwäche des Königtums, Macht bei den Gaufürsten

Idu (ca. 2150)
unbekannte Frau (Mumienmaske) (ca. 2050)

Mittleres Reich: 1991 – 1785 v. Chr. (12. Dynastie)

Zweite Zwischenzeit: ca. 1785 - 1554 v.Chr.
Fremd herrschaft

Neues Reich: 1554 – 1080 v. Chr. (18. – 20. Dynastie)
18. Dynastie: 1554 - 1305 v.Chr.
Hatschepsut: 1490 - 1470 v.Chr.
Amenophis IV. / Echnaton: 1365 - 1349 v.Chr.
Tutanchamun: 1347 – 1336 v. Chr.

19. Dynastie: 1305 – 1196 v. Chr.
Ramses II.: 1290 –1224 v.Chr.

Kawi (ca. 1500)
Sen-nefer (ca. 1400)

Dritte Zwischenzeit: ca. 1080 - 714 v.Chr.
Fremdherrschaft

Penju (Mumie) (ca. 800)

Spätzeit: 713 - 332 v.Chr. (25. bis 31. Dynastie)

Djed-Bastet-iuef-anch (ca. 100)
unbekannte Frau (Mumienmaske) (ca. 50)

Ptolemäerzeit: 332 - 30 v.Chr.

unbekannte Frau (Mumienporträt) (ca. 100 nach Chr.)

Ägypten wird dem Römischen Reich eingegliedert: 30 v.Chr.

Konzept: Axel Jürgens, Widukind-Gymnasium Enger
Gruppe I: Das Leben im Jenseits, Fassung 2017: Axel Jürgens

(Germer, Geheimnis der Mumien, S. 21)

Welch ein sonderbares Wesen – ein Hund mit dem Körper eines Men-Menschen?

Was geht hier vor?

Bald werdet ihr diese Fragen klären und beantworten können!

1) Nach dem Tod – ein glückliches Leben führen

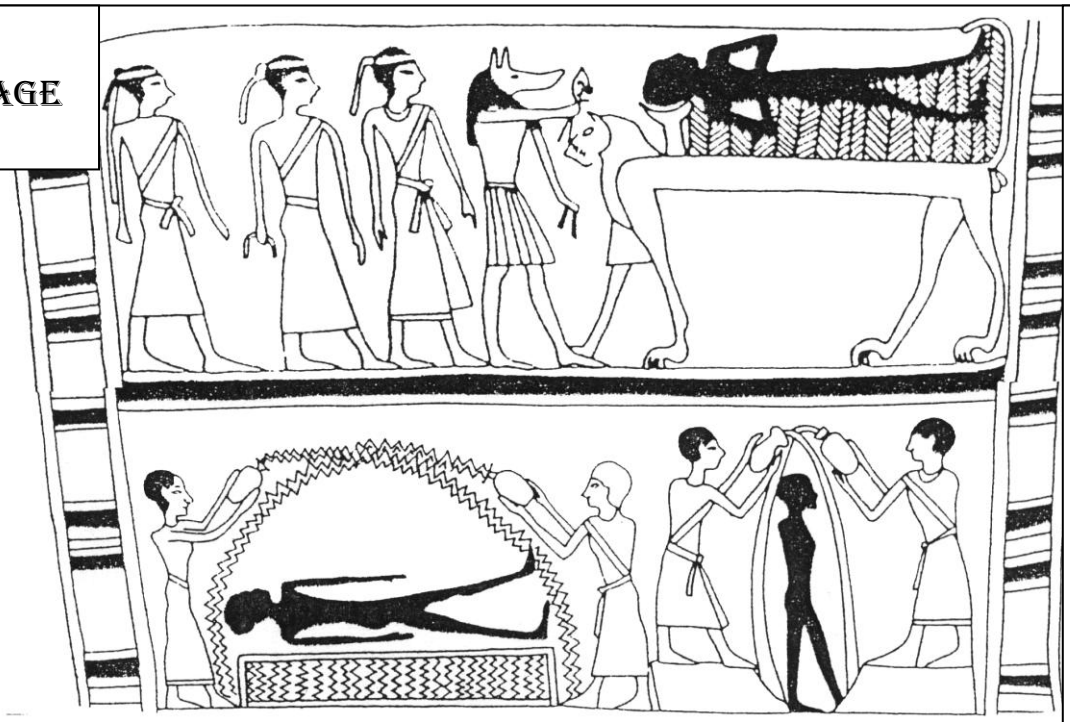
Auch heute machen sich die Menschen Gedanken über den Tod. Man fragt sich – falls man an ein Jenseits glaubt – wie sich ein solches Jenseits vom Diesseits unterscheidet.
Die Ägypter glaubten fest an ein Leben nach dem Tod. Nach ihrem Glauben sah das Leben im Jenseits ähnlich aus wie das Leben im Diesseits. Ihnen war wichtig, den Körper der Verstorbenen für das ewige Leben zu erhalten. Hierzu wurden die Körper in einem aufwendigen Verfahren mumifiziert. Die Absicht war, den toten Körper vor Verwesung und Zerfall zu schützen. Diese Arbeit an toten Körpern nennt man Balsamieren oder Mumifizieren bzw. Mumifizierung; die Menschen, die diese Arbeit durchführen sind Balsamierer. Das Ergebnis ist der mumifizierte Körper, die Mumie.

Eigentlich „tot" war nach dem Glauben der Ägypter der Verstorbene nur bis zu seiner Beisetzung im Grab. Beim Begräbnis kehrte die Seele, die beim Eintritt des Todes den Körper verlassen hatte, in den mumifizierten Körper zurück. Nach dem Glauben der Ägypter gab es ein Leben im Jenseits.

(nach: Germer, Mumien, S. 96, Germer, Geheimnis der Mumien, S. 17 ff.)

2) In der Werkstatt des „Einwicklers“

M:
2. ETAGE
LINKS



Abzeichnung vom Sarg des Djed-Bastet-iuef-anch. Germer, Geheimnis der Mumien, S. 18)

Den Sarg des Djed-Bastet-iuef-anch findet ihr in einer Vitrine. Auf dem Sarg ist diese Abzeichnung zu sehen.
In derselben Vitrine ist ein weiterer Sarg mit einem ähnlichen Bild ausgestellt: der Sarg der Mutirdis. Sucht aus, an welchem dieser beiden Särge ihr die Vorbereitung der Mumifizierung am besten zeigen könnt.

Laute Schreie der Klagefrauen zeigten an, dass in einem Haus ein Mensch verstorben war. Die Angehörigen mussten den Toten nun möglichst schnell in die Werkstatt des Balsamierers bringen, damit dieser den Körper für die Ewigkeit herrichten konnte.
Die Balsamierer übten ihr Handwerk außerhalb der Ortschaft direkt am Nil oder am Ufer seiner Kanäle aus, da sie zum Waschen der Körper größere Mengen Wasser benötigten. Ihr Arbeitsplatz war im Freien, vermutlich unter einem Schattendach aus Palmblättern.
Die Technik, aus dem Körper eines Verstorbenen eine Mumie zu machen, wurde vermutlich vom Vater an den Sohn oder vom Lehrherrn an den Schüler weitergegeben.
Die Balsamierungswerkstatt gliederte sich in zwei Teile: das „Reinigungszelt“ und das „Haus der Schönheit“.

Im Reinigungszelt
Es sind nur wenige Bilder überliefert, die den Verstorbenen in der Balsamierungswerkstatt zeigen. Eines der seltenen Bilder findet ihr im Museum auf dem Sarg des Djed-Bastet-iuef-anch. Auf dem Bild wird der schwarz gezeichnete, unbekleidete Leichnam einmal liegend und einmal stehend jeweils von zwei Männern mit reinigender Flüssigkeit übergossen.
Im Haus der Schönheit
Im Bild darüber liegt der Tote auf einer löwengestaltigen Bahre. Unter seinem Körper finden sich schematische Zeichnungen sprießender Pflanzen, die auf die spätere Wiederbelebung des Toten hinweisen sollen. Vier Männer treten an die Bahre. Der erste mit der Maske des Gottes Anubis auf dem Kopf ist ein Priester.
Einige tragen Leinenstreifen in den Händen. Die Arbeit des Balsamierens beginnt.

M: 2. ET. LINKS

Eggebrecht, Pelizaeus-Museum Hildesheim, S. 87

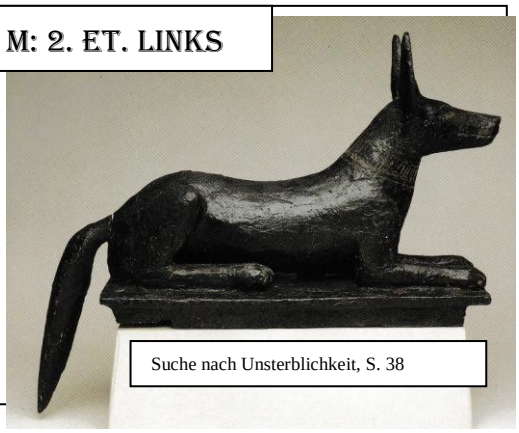
3) Anubis und die Mumifizierung

Dieses Bild kennt ihr bereits von der Titelseite. Es zeigt einen Priester mit der Maske des Gottes Anubis.
In vielen Museen kann man seltene Stücke finden, auch im PELIZAEUS MUSEUM. Dieses Exponat ist sogar einmalig, das gibt es nur einmal auf der Welt. Es ist die Anubis- Maske, die der Priester bei der Einbalsamierung trug.

Wer war Anubis?

Anubis war ein Gott, der nach dem Glauben der Ägypter die Gräber bewachte und die Mumien beschützte. Er war auch zuständig für die Einbalsamierung. Ägyptische Götter werden oft als Tiere oder als Tier mit menschlichem Körper gezeigt. Bei Anubis kann man es sich so erklären: Die Ägypter haben den Gott Anubis dargestellt als Schakal oder schakalsköpfig. Die Menschen im Alten Ägypten erlebten, dass Schakale die Gräber aufscharrten. Um die zerstörerische Kraft des Schakals zu besänftigen, wurde Anubis zum Totengott. Als Gott bewacht er (so die Figur des liegenden Anubis) die Gräber. Die Figur des liegenden Anubis zeigt den Anubis als Wächter der Gräber. Die schwarze Farbe verweist einerseits auf Tod, andererseits auf den fruchtbaren Schlamm als Zeichen des Lebens.

M: 2. ET. LINKS



Suche nach Unsterblichkeit, S. 38

Der Priester, der eine wichtige Rolle bei der Öffnung und Mumifizierung des Leichnams übernahm, setzte dabei die Maske des Gottes Anubis auf. So führte er diese Aufgabe stellvertretend für den Gott aus.

4) Mumifizierung – ein aufwändiges Verfahren

Was war zwischen den Vorbereitungen (s. Bilder S. 2) und der fertigen Mumie geschehen? Zuerst wurde mit Metallhaken durch die Nase das Gehirn entfernt. Dann wurde durch einen Schnitt an der Seite der Körper geöffnet, alle Weichteile wurden entnommen. Die so entstandenen Höhlungen wurden mit aromatischen Flüssigkeiten gewaschen.
Anschließend wurde der Körper in Natronsalz gelegt. Natronsalz entzieht dem Körper die gesamte Feuchtigkeit. Nach 40 Tagen war der Körper trocken. Danach wurde der Leichnam mit Stroh oder Sägespänen ausgestopft und mit duftenden Salben eingerieben. Zum Schluss wurde der Leichnam mit Leinenstreifen umwickelt, die in Harz getränkt waren. Man versuchte, den Körper möglichst originalgetreu nachzubilden. Für eine Mumie brauchte man viel Stoff. Bei einer Mumie haben Forscher nachgemessen: Es waren 375 m^2.
Zum Versiegeln des Leichnams wurden Harze und Bitumen genommen. Bitumen ist ein natürliches Erdpech. Dieses Bitumen („mumija“ genannt) besorgten die Ägypter von weither.
Es gab verschiedene Verfahren der Mumifizierung, einige waren aufwändig und sehr teuer, andere einfach und preiswerter. Die teuerste Mumifizierung dauerte insgesamt 70 Tage.
Es gab aber auch Menschen im Alten Ägypten, die sich überhaupt keine Mumifizierung leisten konnten, vermutlich waren es sogar die meisten.

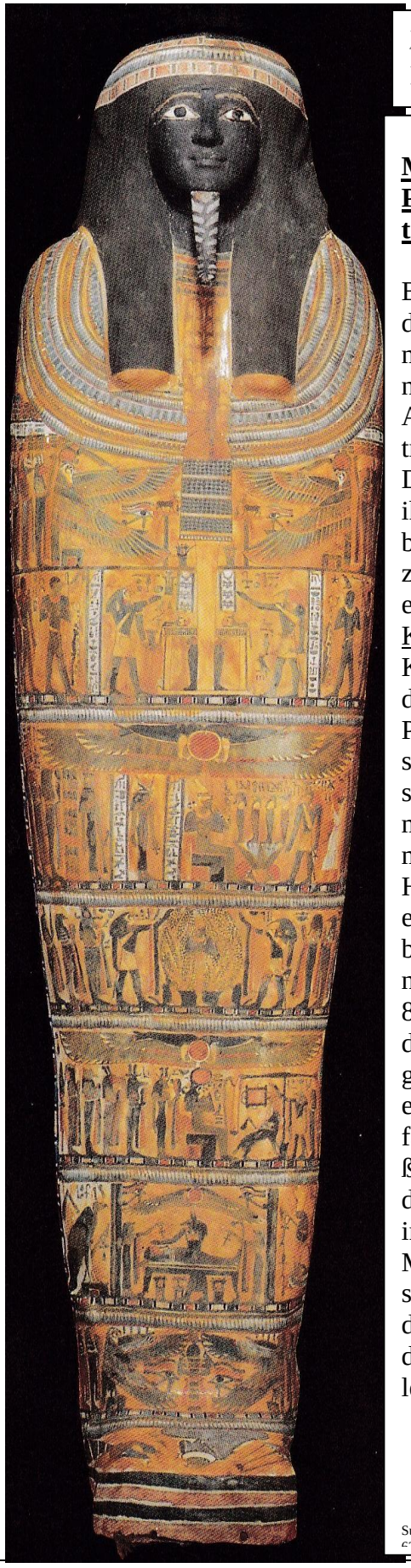
5) Warum wurde mumifiziert?

Bis etwa 2600 v. Chr. war es in Ägypten üblich, Leichen im bloßen Sand zu bestatten. Dabei wurde festgestellt, dass auch aufgrund des trockenen Klimas einige Körper kaum verwesten. Was Sand und Klima leisteten, wollten die Ägypter aber nicht dem Zufall überlassen. Hinzu kam, dass sich die religiöse Vorstellung änderte. Man hielt es nun für wichtig, den Körper auch nach dem Tod zu erhalten, da er der Seele als Ruhestätte dienen sollte. Da die Ägypter vermutlich bei Tieren beobachtet hatten, dass die Verwesung bei den inneren Organen einsetzte, wurde bereits früh versucht, diese zu entfernen und getrennt aufzubewahren.

6) Mumien im PELIZAEUS-MUSEUM

In der 2. ETAGE LINKS findet ihr die Mumie des Anch-Hepi. Selbstverständlich ist die Mumien nicht so ausgestellt, dass man dem Toten ins Gesicht blicken kann.
Die Mumie des Penju liegt seit fast 3000 Jahren in einer Kartonagehülle, geschützt von zwei weiteren Särgen.

IM MUSEUM FINDET IHR AUF EINEM BILDSCHIRM SEHR ANSCHAULICHE BILDER ZUM VERFAHREN DER MUMIFIZIERUNG.
SEHT EUCH DIESE BILDER AN:
2. ETAGE LINKS



M: 2. ETAGE LINKS

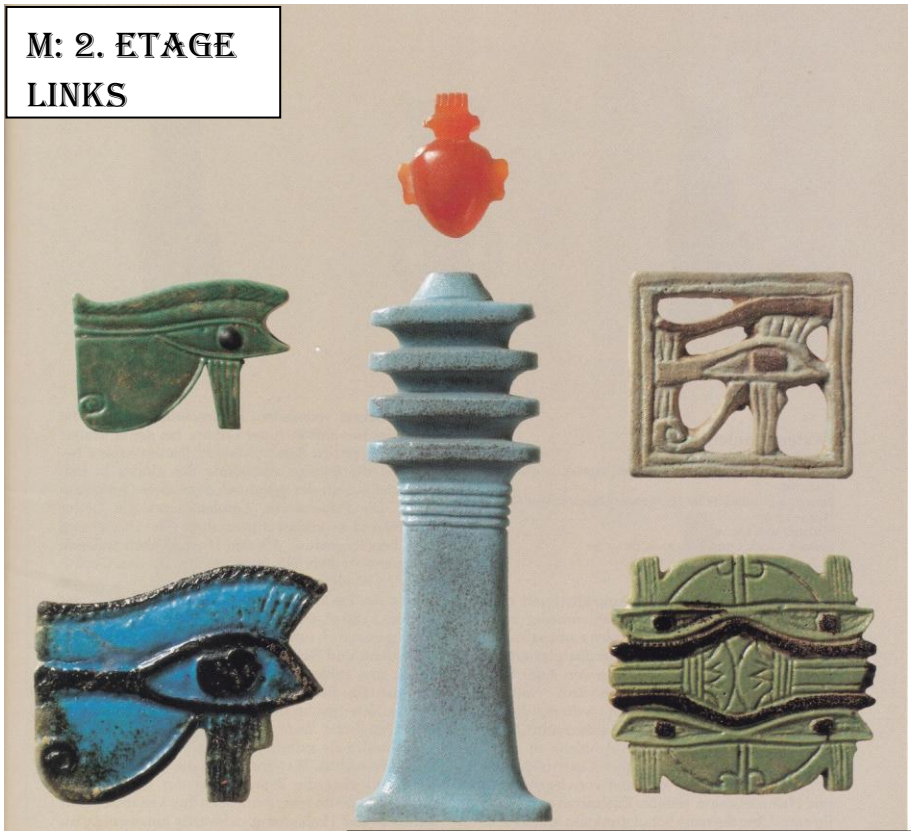
Mumie des Penju in Kartonagehülle

Bei der Mumie des Penju kann man gut erkennen, welcher Aufwand betrieben wurde: Die Mumie in ihrer Wicklung bekam zunächst zu ihrem Schutz eine Hülle aus Kartonage. Die Kartonage wurde meist aus Papyrus hergestellt und anschließend bemalt. Die Mumie mit dieser Hülle ruhte in einem prächtig bemalten Innensarg (s. S. 8). Dieser wiederum wurde geschützt in einem dunkelfarbigen Außensarg. Alle drei Teile sind im Pelizaeus-Museum zu sehen: die beiden Särge und die Mumienhülle.

7) Magischer Schutz für die Mumie

Die Ägypter hielten es für wichtig, dem Toten für das Jenseits Schutz mitzugeben. Daher wurden in die Mumienhülle Amulette eingewickelt. Sie sollten schützen und Unheil abwehren. An die Stelle des Herzens wurde ein Herzskarabäus gelegt. Der Skarabäus war ein Symbol für ewiges Leben und Auferstehung. Dieser Glücksbringer sollte außerdem helfen, dass der Verstorbene die Prüfung vor dem Totengericht (s. Material 30) bestand.

M: 2. ETAGE LINKS



Suche nach Unsterblichkeit, S. 47

Herzskarabäus
(Drenkhahn, Germer, Computer und Mumie, S. 69)

M Im Museum könnt ihr diese und viele weitere Amulette finden.

Weitere Informationen zu Amuletten könnt ihr im Internet finden, etwa unter selket.de oder mein-altaegypten.de Hier könnt ihr Antworten finden etwa zu der Frage, warum die Ägypter den Skarabäus für ein besonderes Tier hielten.

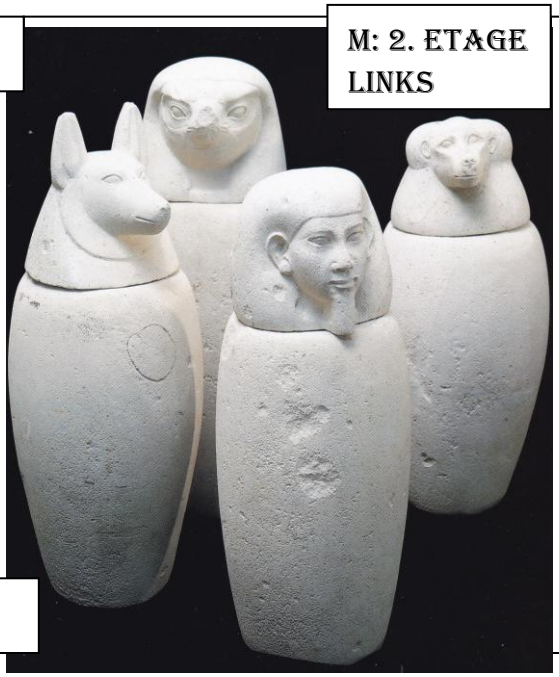
Ein für die Ägypter besonders wichtiges Amulett war das Udjat-Auge. Ihr könnt es oben auf der Abbildung mehrfach sehen, auch in einem rechteckigen Rahmen und auch als Mehrfachauge (rechts unten: vier Augen). Das Udjat-Auge galt den Ägyptern als das linke Auge des falkenköpfigen Gottes Horus, das er im Kampf verloren hatte, aber von dem Gott Thot gerettet wurde. Dieses Symbol steht für Verlust und Wiedergewinn, das ägyptische Wort „udjat“ bedeutet: heil, unbeschädigt. Der Verstorbene erhoffte sich von diesem Symbol Gesundheit und Erneuerung. Ein häufig bei Mumien zu findendes Amulett war der Djed-Pfeiler. Dieses Amulett war ein Symbol für Dauer. Herz-Amulette sollten das Herz schützen.

Z 1) Wie arbeitet die moderne Mumienforschung?

Wenn man sich ein Bein bricht, wird man normalerweise geröntgt, wobei allerdings nur zweidimensionale Abbildungen entstehen. Braucht man jedoch einen genaueren Einblick, wird die neueste Methode, die Computer- Tomographie (abgekürzt CT) angewandt. Hierbei werden Bilder vom Körper des Patienten in Scheiben zerlegt. Dadurch erhält man dreidimensionale Bilder. CT-Aufnahmen ermöglichen genaue Untersuchungen an Mumien, ohne diese zu zerstören. Forschungen an Mumien ergaben, dass die Ägypter nicht alt wurden, viele Ägypter starben schon im Alter von 20 bis 30 Jahren. Nur wenige Menschen wurden damals über 40 Jahre alt.
Mit modernsten Methoden wurde sogar versucht, auf der Basis von CT-Aufnahmen Gesichter von Mumien zu rekonstruieren.
Die Mumie des Penju wurde mit modernen Methoden untersucht. Penju war bei seinem Tod etwa 1,55 m groß. Er wurde zwischen 50 und 70 Jahre alt. Die Todesursache konnte nicht bestimmt werden. Man konnte jedoch feststellen, dass er an einer heute typischen Zivilisationskrankheit litt: Die Scheuermannsche Krankheit weist darauf hin, dass er in jungen Jahren körperlich stark und einseitig belastet wurde. Dadurch hat sich die Wirbelsäule verformt. Die inneren Organe wurden bis auf Herz und Nieren herausgenommen und wohl in Kanopenkrügen aufbewahrt. An deren Stelle füllte man im Brust-, Bauch- und Beckenraum ein Sandgemisch.

8) Kanopen

M: 2. ETAGE LINKS



Eggebrecht, Pelizaeus-Museum Hildesheim, S. 86

M Diese Kanopen befinden sich im PELIZAEUS-MUSEUM. Sie sind relativ klein und weisen eine weitere Besonderheit auf: Sie sind nicht ganz ausgehöhlt, so dass sie die Eingeweide nicht aufnehmen konnten. Die Krüge stammen aus einer Zeit, in der sich die Methode der Mumifizierung geändert hatte: Die Eingeweide wurden einbalsamiert und danach in den Körper zurückgelegt. Trotzdem wurden die Eingeweide unter den Schutz der vier Kanopengötter gestellt. Diese Kanopen sind also eigentlich Scheinkanopen.

Das Herz blieb nach der Mumifizierung im Körper zurück.
Die anderen inneren Organe wurden meist entnommen und gesondert bestattet. Sie wurden in Krügen, den „Kanopen“ neben den Sarg gestellt. Die Erhaltung der Leber, der Lunge, des Magens und der Eingeweide wurde unter den Schutz von vier Göttern gestellt, die als „Söhne des Gottes Horus“ galten. Die Kanopen sind immer vier Krüge, deren Deckel den Kopf je eines dieser vier Brüder darstellen: Kopf eines Menschen, eines Pavians, eines Schakals und eines Falken.

9) Särge

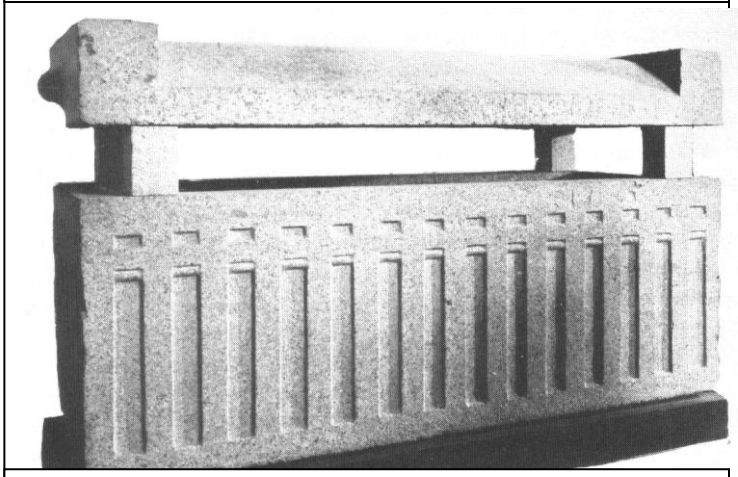
Die meisten altägyptischen „Särge“ waren sehr bescheiden: einfache Matten, große Tongefäße oder Kisten aus Brettern.
Die Särge der Reichen waren wesentlich aufwändiger und wurden sorgfältig gestaltet. Die Särge waren nach Epoche und Stand des Verstorbenen sehr unterschiedlich.

M: 1. ETAGE

Sarkophage

Im Alten Reich (um 2.500 v. Chr.) verwendeten die Ägypter, die sich das leisten konnten, rechteckige Sarkophage (= Steinsärge). Der Aufwand für diese Särge war sehr groß: Sie mussten im Steinbruch aus dem Felsen geschlagen und dann über weite Strecken transportiert werden.
Das PELIZAEUS-MUSEUM besitzt einen sehr großen und wertvollen Sarg, den Steinsarg des Kai-em-nofret.
Der Sarg war aus Rosengranit hergestellt, einem besonders harten Stein. An allen vier Seiten befinden sich Nischen, die wie Türen gestaltet sind. Diese Türen sollen zeigen, dass der Verstorbene den Sarg verlassen kann.
Eine kurze Inschrift nennt den Namen und den Titel des Verstorbenen: „ Kai-em-nofret, Kämmerer des Königs“.
In der Sargkammer war der Sarg selbstverständlich geschlossen: Der Deckel lag dicht auf dem Kasten.

Sarkophag des Kai-em-nofret aus Granit
222 cm lang, 80 cm breit, 104 cm hoch
Pelizaeus-Museum Hildesheim. Westermann 1979. S. 34



Dieser tonnenschwere Sarkophag musste in die Sargkammer befördert werden. Die lag in einem 10 bis15 Meter tiefen Schacht. Wie konnte das gelingen? Wenn ihr die Antwort gefunden habt, solltet ihr bei der Präsentation im Museum euren Mitschülern diese Frage stellen.
Aber Achtung: Die Lösung ist nicht leicht.
Tipp: Eine Hilfe findet ihr auf Seite 15.

Holzsärge

Holzsärge waren selten, meist waren sie aus dem wertvollen Zedernholz, das aus dem Libanongebirge importiert werden musste.
Auf einigen Holzsärgen im PELIZAEUS-MUSEUM sind erstaunliche Dinge zu sehen, etwa beim Sarg des Idu.

Sarg des Idu
M: 1. ETAGE
Eggebrecht, Das Alte Reich, S. 98

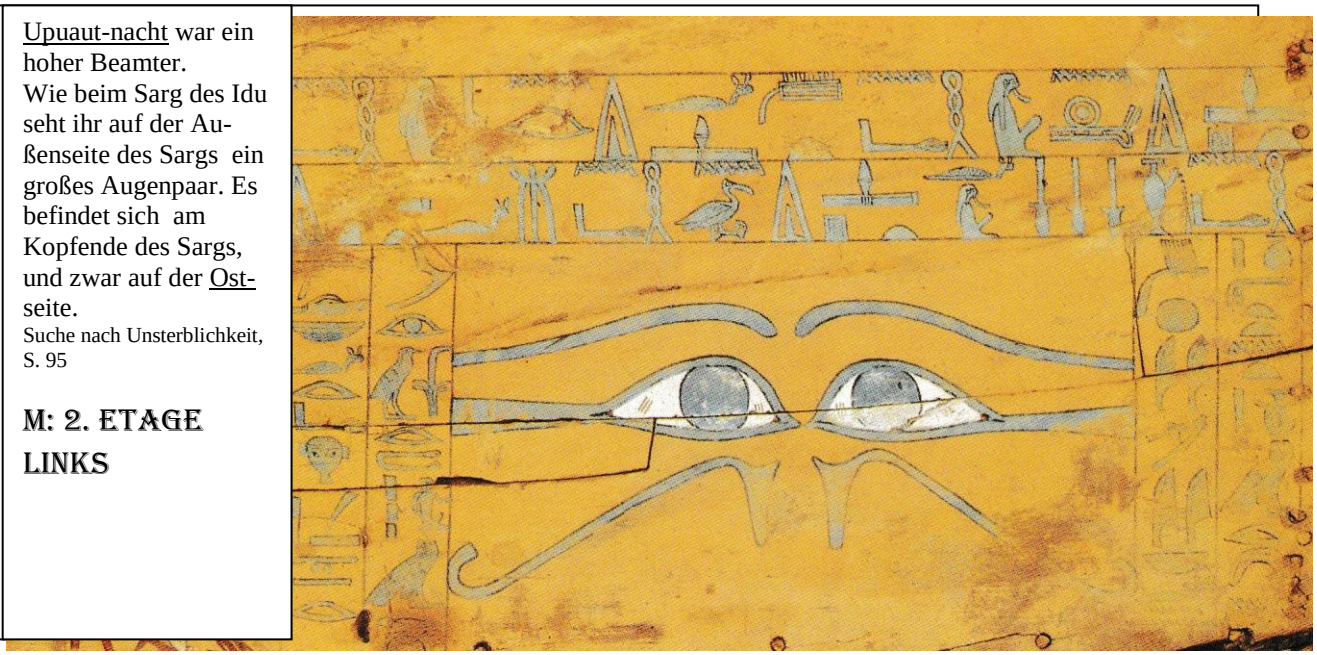
Durch aufgemalte Augen konnte der Tote die Ereignisse in der Welt verfolgen. Außerdem sollte das aufgemalte Auge als Udjat-Auge auch dem Verstorbenen Schutz geben. Auf der Innenseite dieses Sarges ist genau an dieser Stelle eine Scheintür aufgemalt, dies war die Kontaktstelle zwischen Diesseits und Jenseits. Idu lebte etwa um 2.220 v. Chr.. Seine Titel waren: „Kämmerer des Königs“, „persönlicher Aktenschreiber des Königs“ und „Vorsteher des Zedernholzhauses“.

Ob ihm einer seiner Titel geholfen hat, an das seltene Zedernholz zu kommen?

Im Museum werdet ihr euch zwei erstaunlich gut erhaltene Särge genauer ansehen: Sarg des Upuaut-nacht (ca. 2060 v. Chr.) und Sarg des Nacht (ca. 2000 v. Chr.).

Upuaut-nacht war ein hoher Beamter.
Wie beim Sarg des Idu seht ihr auf der Außenseite des Sargs ein großes Augenpaar. Es befindet sich am Kopfende des Sargs, und zwar auf der Ostseite.
Suche nach Unsterblichkeit, S. 95

M: 2. ETAGE
LINKS



Beim Sarg des Nacht ist auf der Ostseite ebenfalls ein Augenpaar zu sehen. Auf der Innenseite ist eine aufgemalte Scheintür zu sehen (zu Scheintür erfahrt ihr mehr in Material 18, S. 20). Im Sarg des Nacht sind die Innenseiten mit Bildern und Texten ausgestattet.

Suche nach Unsterblichkeit, S. 95.

Beim Sarg des Nacht kann man gut erkennen, wie die Särge gebaut worden waren: Die Kanten sind schräg („auf Gehrung") zugeschnitten. Lange Holzdübel verbinden die Bretter. Die Bretter von Kopf- und Fußteil des Sarges lassen sich gut unterscheiden. Aber: Was ist wo? **Tipp:** Zum Schlafen benutzten die Ägypter eine Kopfstütze. Am Fußteil seht ihr, dass Nacht vorbereitet sein wollte, wenn er durch die Scheintür den Sarg verließ.

Besprecht in der Gruppe: Warum sind die Augen bei beiden Särgen auf der Ostseite angebracht? Tipp: Der Westen (Sonnenuntergang) galt im Alten Ägypten als Bereich des Todes. Meist waren die Gräber auf der Westseite des Nil. Wohin wollte also der Verstorbene aus seinem Sarg blicken?

Lasst euch im Museum von der Gruppe V („Hieroglyphen") entweder beim Sarg des Idu oder beim Sarg des Upuat-nacht das Schriftzeichen für „f" zeigen! Was fällt auf? Was mag das bedeuten?

M: 2. ETAGE LINKS

Särge in Mumiengestalt

Etwa ab 1.100 v. Chr. setzte sich eine Sargform durch, die der Form des Menschen, bzw. einer Mumie nachgebildet war. Häufig wurden mehrere Särge ineinander gestellt, wodurch die Mumie besser gesichert sein sollte. Bis dahin waren an den Grabwänden Bilder angebrachten worden mit Dingen, die für das Leben der Verstorbenen im Jenseits wichtig sein sollten. Nun wurde jedoch die Fläche auf den Särgen für Darstellungen genutzt. Alles Wichtige sollte auf der Mumienhülle und den Särgen angebracht sein. Man brauchte also nicht mehr die großen Flächen an den Grabwänden. Der Grund für diese Änderung lag in der Beraubung der Gräber. Man erhoffte sich mehr Sicherheit von kleinen Gräbern, an denen die Grabräuber dann vielleicht weniger Interesse haben könnten. Die Särge in Menschengestalt haben keine Ähnlichkeit mit dem oder der Verstorbenen. Erst durch die Nennung des Namens wurde aus einem allgemeinen Sarg der Sarg einer bestimmten Person.

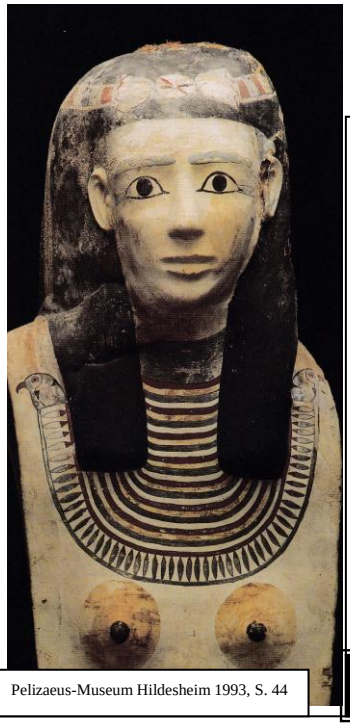
Im Museum gibt es mehrere Särge, die Ähnlichkeit haben mit der Gestalt eines Menschen. Könnt ihr euch außer der erhofften Sicherheit vor Grabräubern einen weiteren Grund denken, warum diese Sargform gewählt wurde?

Der mumiengestaltige Sarg des Penju bestand aus drei Teilen: Einem einfachen Außensarg, dem Innensarg sowie der in Kartonage gehüllten Mumie. Auf dem Bild seht ihr den Innensarg, beschriftet und mit Malerei versehen.
Auf dem Deckel des Innensargs ist das Totengericht zu sehen. Mehr zum Totengericht erfahrt ihr in Mat. 25.
Auf dem Boden des Innensarges ist ein Djed-Pfeiler zu sehen. Hier ist der Djed-Pfeiler verbunden mit der Figur des Gottes Osiris.
Pelizaeus-Museum Hidesheim 1993, S. 79

10) Mumienmasken

In einigen Gegenden Ägyptens war es üblich, den Mumien Masken überzustülpen. Dadurch sollten die Mumien ein lebendiges Aussehen erhalten. Hergestellt wurden diese Masken zunächst aus Leinwandkartonage, also aus verklebten Leinenschichten. Später wurden nicht mehr benutzte Papyri (das ist der Plural von Papyrus) genommen, etwa zur Vernichtung freigegebene Akten, heute würden wir sagen: Altpapier. Dabei wurde Papyrus zusammengepresst und schichtweise verklebt. Abschließend wurde eine Schicht aus Stuck aufgetragen und bemalt.

Da das Material sehr zerbrechlich ist, gibt es aus dem Alten Ägypten nur wenige gut erhaltene Mumienmasken.
Mumienmasken für Mitglieder der königlichen Familie waren aus Gold. Nur wenige Reiche konnten sich einen Überzug aus Gold leisten.
Immer aber war die Herstellung der Mumienmaske ein besonders teurer Bestandteil bei der Herstellung einer Mumie. Daher kam eine Mumienmaske für die ärmere Bevölkerung im Alten Ägypten nicht in Frage.
Die Masken zeigen nicht das wirkliche Aussehen des oder der Verstorbenen.
Diese Masken wurden vermutlich serienmäßig hergestellt.
nach: Germer, Mumien. S. 83



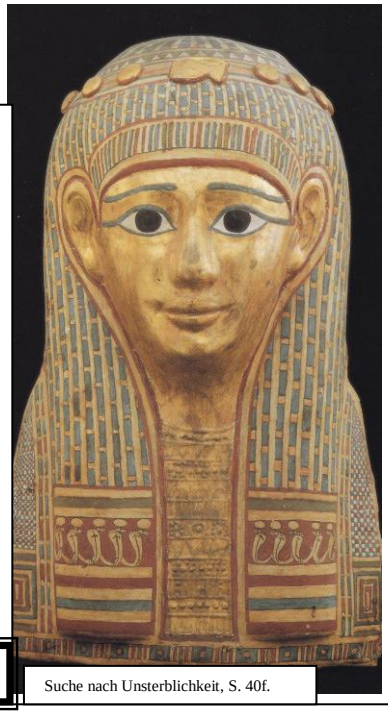
Pelizaeus-Museum Hildesheim 1993, S. 44

DIESE UND WEITERE MUMIENMASKEN FINDET IHR: 2. ETAGE LINKS

Mumienmaske einer Frau
Die Frau lebte um 2050 v. Chr. Etwa aus dieser Zeit stammen die ersten Mumienmasken. Vermutlich war die Frau die Gemahlin eines hohen Beamten. Sie trägt eine glatte Perücke mit einem Haarreif, einen Halskragen mit falkenköpfigen Schließen. Der starre Gesichtsausdruck lässt vermuten, dass es sich nicht um ein das Bild einer bestimmten Person handelte.

Mumienmaske einer Frau
Diese Frau lebte zu einer Zeit, als Ägypten von Rom beherrscht wurde, etwa zur Zeitenwende (also zur Zeit von Christi Geburt).
Das Gesicht ist geprägt von den übergroßen Augen.
Die Perücke soll wohl Löckchen andeuten. Zwischen den Strähnen der Perücke werden Halsketten und das Mittelstück eines breiten Kragens sichtbar, die wie das Gesicht vergoldet sind. (ca. 50 n. Chr.)

Die Gruppe IV arbeitet auch mit diesen Exponaten.

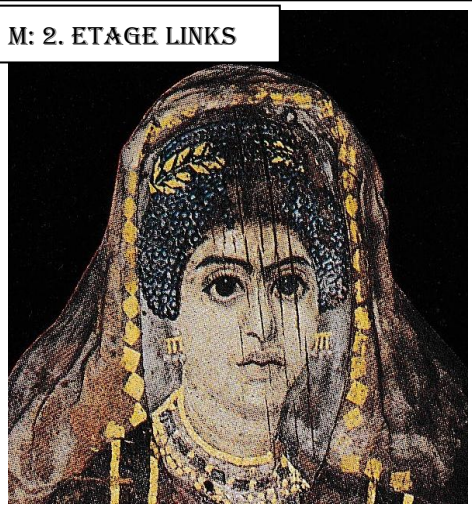


Suche nach Unsterblichkeit, S. 40f.

11) <u>Mumienporträts</u>

Bei der Darstellung von Menschen unterscheidet man zwischen <u>Idealisierung</u> und <u>Individualisierung</u>. Die Mumien<u>masken</u> entsprachen nicht dem wirklichen Aussehen der dargestellten Person, waren also idealisiert. In der Zeit, als Ägypten seine Selbständigkeit verloren hatte und eine römische Provinz geworden war, wirkten römische Einflüsse auf die künstlerische Darstellung ein. Aus dieser Zeit stammen Mumienporträts, die versuchten, den Menschen zu zeigen, wie er wirklich aussah. Im Gegensatz zu <u>Idealisierung</u> nennt man das <u>Individualisierung</u>.
Die Mumienporträts waren vermutlich zu Lebzeiten des Menschen gemalt worden. Nach dem Tode wurden diese dünnen Holztafeln auf das Gesicht der Mumie gelegt und mit in die Mumienhülle eingewickelt. So bekam die Mumie ein lebendiges Aussehen. Durch diese Porträts bekommen wir heute eine Vorstellung über das Aussehen der Menschen im Alten Ägypten.
Mumienporträts gab es in Ägypten etwa seit der Zeitenwende. Als jedoch das Christentum im Römischen Reich Staatsreligion geworden war, wurde 392 n. Chr. die Ausübung heidnischer Kulte verboten. Dazu zählte auch die Mumifizierung, das war dann auch das Ende für die Mumienporträts und die Mumienmasken.

M: 2. ETAGE LINKS



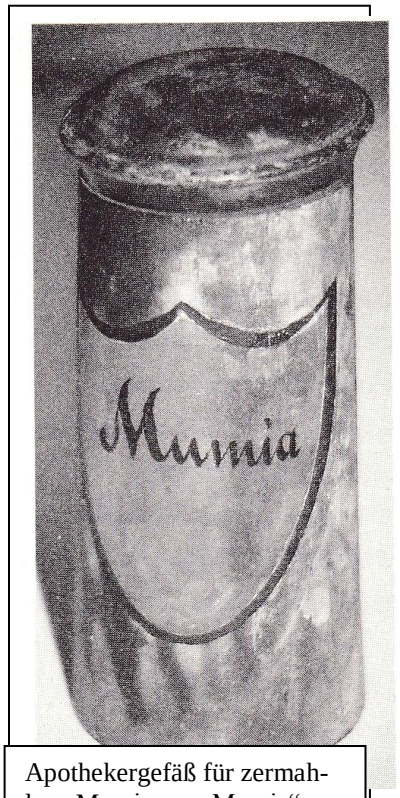
Mumienporträt einer Frau
Die Holztafel mit dem Porträt (Gesicht) wurde in die Mumienhülle eingearbeitet. Diese Mumienhülle besteht aus Leinwand. Die Frau ist geschmückt mit Armreifen, Siegelringen, einer mehrreihigen Halskette, Ohrringen mit Perlen und einem Haarreif.
Die Frau blickt ernst, aber sehr lebendig, mit ihren großen Augen.
Sie lebte etwa um 100 n. Chr. Erstaunlich ist der gute Erhaltungszustand der Mumienhülle und der Porträttafel.
Dies ist eindeutig eine individualisierte Darstellung.
Pelizaeus-Museum Hildesheim 1993, S. 106

Z 2) Das Ende der Mumifizierung

Die christliche Kirche breitete sich zwischen 100 und 200 v. Chr. in Ägypten schnell aus. Dabei ergaben sich Gegensätze zu religiösen Einstellungen, z. B. bei der Frage, wie der Körper eines Menschen nach seinem Tod behandelt werden sollte.
Nach Auffassung der frühen Christen sollte der Körper nach dem Tode zu Staub zerfallen. Schließlich wurde das Mumifizieren sogar verboten. Der Brauch der Mumifizierung wurde noch eine Zeit praktiziert, fand dann aber etwa um 350 n. Chr. ein Ende.

Z 3) Altägyptische Mumien in Europa – Heilmittel, Gesellschaftsspiel

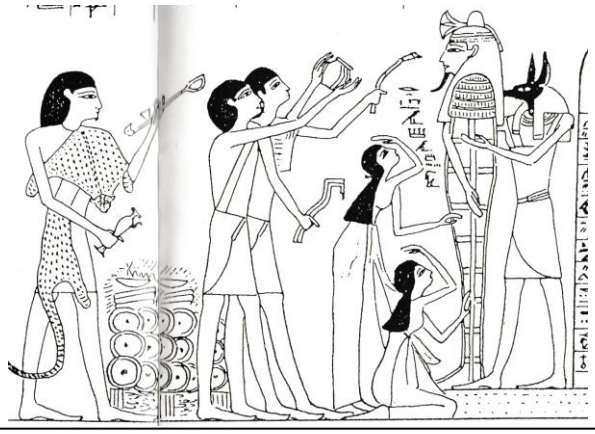
Die Kunst der Ägypter, ihre Verstorbenen so zu balsamieren, dass die Körper nicht verwesen, wurde in Europa schon seit dem Altertum bestaunt.
Es ergab sich aber auch ein weiteres, sonderbares Interesse an ägyptischen Mumien:
Zur Zeit des alten Rom wurde ein Erdpech, das am Totenmeer und im Zweistromland natürlich vorkam, als Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten geschätzt. Dieses Erdpech wurde „Mumia“ genannt.
Dieses „Mumia“ war jedoch oft im Handel nur schwer erhältlich und dann auch sehr teuer. Es wurden Wege gesucht, leichter am „Mumia“ zu kommen. Zunächst kratzte man die harzigen Substanzen, die die altägyptischen Balsamierer eingegossen hatten, aus den Mumien heraus. Diese Materialien hatten das gleiche Aussehen wie „mumia“. Später wurden Mumienteile einfach zu Pulver zermahlen. Noch 1924 führte eine angesehene deutsche Arzneimittelfirma „Mumia vera Aegyptica“ in ihrer Verkaufsliste.
Im 19. Jahrhundert war es üblich gewesen, dass junge Adelige ausgedehnte Bildungsreisen unternahmen, u.a. auch nach Ägypten. Als Souvenir brachte man sich gerne eine Mumie mit nach Hause. Es war ein besonderes Ereignis, wenn dann die Freunde zu einem guten Essen eingeladen wurden und anschließend – als Höhepunkt des Abends – die mitgebrachte Mumie ausgewickelt wurde. Man war gespannt, welche Amulette und Schmuckstücke gefunden wurden. **(nach Germer, Geheimnis der Mumien, S. 95ff.)**



Apothekergefäß für zermahlene Mumie: „Mumia“

Germer, Mumien, S. 15

12) Das Mundöffnungsritual



Germer, Das Geheimnis der Mumien, S. 38f.

Vor dem Grabeingang wurde die Mumie aufgerichtet. Der Balsamierungspriester mit der Maske des schakalköpfigen Anubis – der Schutzgott der Balsamierung – umfasste die stehende Mumie. Hier, vor dem Grab, führten die Priester nun wichtige Rituale durch. Die entscheidende Handlung dabei war das Mundöffnungsritual. Dabei wurde die Mumie mit einem gebogenen Stab berührt. Das Ergebnis war nach dem Glauben der Ägypter: die Mumie lebte. Und auch: Das Grab war belebt, z. B. die Malerei an den Wänden und die Grabbeigaben. (nach: Koch, S. 43-46)
Ein weiteres Bild einer Mundöffnung seht ihr auf dem Bild der Titelseite.

13) Ägyptische Gräber: „Wohnhaus für die Ewigkeit“

Die Ägypter glaubten an ein Leben im Jenseits. Das Leben im Jenseits stellten sie sich ähnlich vor wie das Leben im Diesseits.
Das Grab war das „Wohnhaus für die Ewigkeit“. Für ein gutes Leben im Jenseits war es deshalb wichtig, ein gut ausgestattetes Grab zu haben, so wie jeder gern zu Lebzeiten ein gut ausgestattetes Wohnhaus hatte. Vermutlich kam es den Ägyptern mehr auf die Gestaltung ihres Grabes an als auf die Ausstattung ihrer Wohnung zu Lebzeiten.
Wer es sich leisten konnte, ließ an die Wände der Grabkammer Malereien oder Reliefs anbringen. Auch Grabbeigaben (Statuen, Gefäße) wurden gerne mit in die Gräber genommen. All dies diente nicht bloß zur Verschönerung des Grabes:

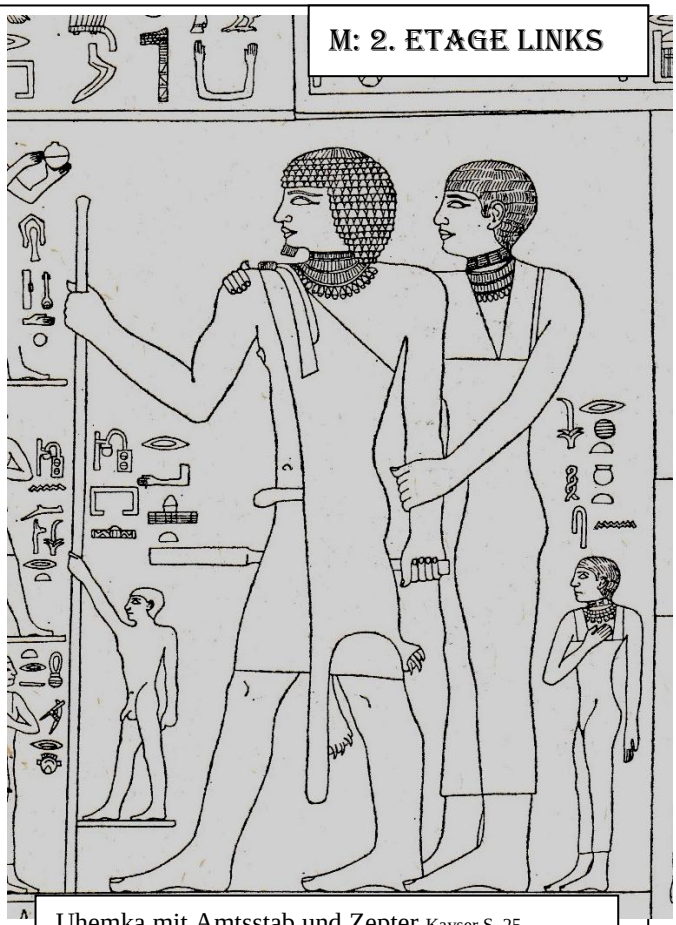
Reiche Ägypter ließen sich in ihr Grab einen reich gedeckten Tisch malen oder als Relief meißeln. Sie glaubten, für alle Ewigkeit sich von der Nahrung aus Stein ernähren zu können (s. hierzu Material 18 „Das Innere des Grabes“). Ein solcher gedeckter Tisch wird Opfertisch genannt.

Kann man Steine essen?
Natürlich nicht. Aber die Ägypter glaubten, dass durch Magie – also wie durch einen Zauber – diese Gegenstände belebt werden konnten. Ein Brot aus Stein konnte bis in alle Ewigkeit als Brot genutzt werden. Aber der Grabherr wollte sich nicht nur von Brot ernähren. Eine gebratene Gans und ein Rinderschenkel trugen neben anderen Dingen zur Abwechslung des Speiseplans für die Ewigkeit bei.

Im Museum könnt ihr mehrere Opfertischszenen finden. Sie sind recht unterschiedlich: Einen sehr üppigen Opfertisch findet ihr im Grab des Sen-nefer. In der Kultkammer des Uhemka gibt es sogar mehrere Opfertischszenen.

Wenn ihr mehrere Opfertischszenen findet, hat das auch noch einen Vorteil: Für Sonderausstellungen verleihen die Museen immer mal wieder Exponate. Eine Opfertischszene werdet ihr im PELIZAEUS-MUSEUM immer finden können.

M: 2. ETAGE LINKS



Uhemka mit Amtsstab und Zepter Kayser S. 25

Wie im Jenseits leben?

Warum ließ Uhemka ein Relief für seine Kultkammer anfertigen, das ihn als Beamten zeigt? Beamte hatten im Alten Ägypten eine herausragende Stellung.
Uhemka wollte das Ansehen und die Vorrechte, die er als Beamter im diesseitigen Leben genossen hatte, mit in das Jenseits hinüber nehmen. Daher ließ er sich mit Amtsstab und Zepter abbilden. Mehr zu Uhemka: siehe S. 16 – 18.

Zwischen Diesseits und Jenseits

Das Grab war die Kontaktstelle zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen den Lebenden und den Toten. Im Grab wurden Opfer dargebracht, Speisen und Getränke wurden abgelegt, Gebete gesprochen und Feste gefeiert. Lebende konnten mit Toten über Briefe in Verbindung treten (siehe hierzu Material 18). Durch die Scheintür konnte die Seele des Verstorbenen das Grab verlassen (zur Scheintür siehe Material 18, S. 20).

Wie konnte man das Grab gegen Feinde schützen?

Ganz sicher waren sich die Ägypter nicht, ob ihr Grab bis in alle Ewigkeit Bestand haben würde. In Stein gemeißelte Beschwörungen und Drohungen sollten Feinde vom Grab fern halten.
Ein Gerichtsverfahren und Verfolgung der Nachkommen wird jedem angedroht,

„Der etwas Böses gegen dieses mein Grab tut.“

Oder es heißt:

„Alles, was ihr gegen dieses mein Grab tun solltet, wird auch gegen euer Grab getan werden.“

Aus der Sicht der Gegenwart waren alle diese Drohungen vergebens: Fast alle Gräber wurden bereits in der Antike beraubt und geplündert.

Warum stammt der überwiegende Teil der Exponate in einem ägyptischen Museum aus Gräbern?

a) Wie die Tempelbauten wurden die Grabanlagen der Oberschicht in dauerhaftem Stein errichtet. Die Bauten für Götter und für die Toten waren also geplant für die Ewigkeit. Für die Wohnbauten der Menschen wurden dagegen kurzlebige Materialien verwendet (v.a. Nilschlammziegel).
b) Tempel und Gräber der Oberschicht lagen am Wüstenrand. Im trockenen Sand der Wüste überdauerten sogar farbenprächtige Bilder bis in die heutige Zeit. Die Wohnbauten jedoch lagen bei den fruchtbaren, aber feuchten Feldern. nach: Eggebrecht, Das Alte Ägypten, S. 301 f.; Schmitz, Die Steine der Pharaonen

14) Wer konnte sich ein „Wohnhaus für die Ewigkeit“ leisten?

Eine Grabanlage war nicht billig. Es gab unterschiedliche Ausführungen, abhängig von den finanziellen Möglichkeiten des Grabbesitzers. Aufwändige Gräber mit mehreren Räumen konnten sich nur Wenige leisten. Allein die einfachste Ausstattung einer Sargkammer entsprach etwa 30 bis 35 Monatslöhnen eines Handwerkers, eine etwas bessere Ausführung entsprach etwa 100 Monatslöhnen eines Schreibers. Der innere der drei Särge des Pharao Tutanchamun ist aus reinem Gold und wiegt 110 kg.
Das entsprach etwa 35.000 Monatslöhnen eines Handwerkers. Dabei ist nur der reine Materialwert erfasst, nicht die Herstellungskosten, wie z.B. die Löhne der hochspezialisierten Handwerker.

M: 1. ETAGE

Sen-nefer S. 45

Wer sich kein Grab leisten konnte, wurde nach dem Tode in ein Tuch eingewickelt und im Wüstensand vergraben. Die Aussichten für das Leben im Jenseits waren für diese Ägypter düster. Die Mehrheit aller Ägypter wurde auf diese einfache Art begraben. Deshalb haben wir mehr Kenntnisse über die ägyptische Oberschicht als über die einfache Bevölkerung.

15) Im Grab des Sen-nefer

Ein besonders schön ausgeschmücktes Grab besaß der hohe Beamte Sennefer, Bürgermeister von Theben. Diese in den Fels geschlagene unterirdische Kammer diente zur Unterbringung des prunkvollen Sargs und der Grabbeigaben. In dem Sarg befand sich die Mumie. Sen-nefer hatte gehofft, in seinem „Haus der Ewigkeit“ ungestört leben zu können. Schon früh drangen jedoch Grabräuber ein. In unserer Zeit haben so viele Touristen sein Grab besucht, dass die Malerei in dem Grab gefährdet war.
Daher entschloss man sich, das Grab in Ägypten zu sperren. Stattdessen wurde mit hohem Aufwand eine Nachbildung hergestellt, in genauem Maßstab und in den Farben des Originals. Eine solche Nachbildung steht im PELIZAEUS-MUSEUM. Ihr könnt also das Grab eines reichen Ägypters bewundern. Das Grab ist berühmt als das „Grab mit der Weinlaube“. Zur Ausstattung des Grabes gehörten viele Gegenstände, die die Plünderung durch Grabräuber nicht überstanden haben. Weitgehend erhalten ist die Malerei. Mehrfach ist Sen-nefer abgebildet, meist mit seiner Ehefrau Merit (die ihm Amulette, Duftstoffe, Blüten und Schmuck überreicht), mal mit einer seiner Töchter (Mut-taui und Senet-nofret). Mit ihnen wollte er im Jenseits leben.

Bei der Präsentation im Museum könnt ihr im Grab des Sen-nefer an den Wänden und den Pfeilern wesentliche Aspekte eurer Gruppe zeigen. Das Schema dieses Grabes findet ihr vorne auf S. V. Dort sind auch Vorschläge, was ihr in diesem Grab erklären könnt.

DAS GRAB DES SEN-NEFER FINDET IHR IN DER 1. ETAGE.

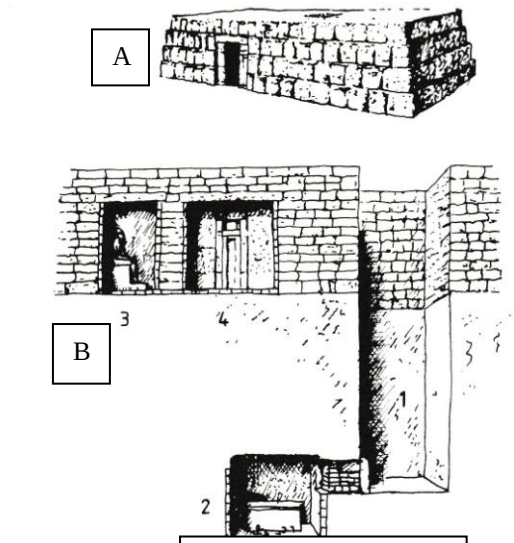
16) Grabformen

a) Erdgrube

Die ältesten uns bekannten Gräber (um 4500 v. Chr.) waren Gruben, in denen der Tote mit angezogenen Beinen auf der Seite lag. Häufig war er in Felle gehüllt oder mit Matten bedeckt. Später (um 3500 v. Chr.) wurden die Gruben mit Rohrgeflecht, Matten und Brettern ausgekleidet und der Tote in einen Holz- oder Tonsarg gelegt.

b) Mastaba

Der Name „Mastaba“ leitet sich von dem arabischen Wort für Bank ab: Eine Mastaba hat die Form einer Bank ohne Lehne. Mastabas sind vor allem Gräber der hohen Beamten im Alten Reich. Da die Beamten für alle Ewigkeit in der Nähe des großen Pharao sein wollten, befanden sich Mastabas hoher Beamten bei den Pyramiden. Hier sein Grab errichten zu dürfen, war eine hohe Auszeichnung.



Schmitz, Das alte Ägypten, S. 7

A Oberbau einer Mastaba
B Querschnitt durch die Innenräume einer Mastaba
1 Grabschacht (wird nach der Bestattung zugeschüttet
2 Sargkammer (mit Sarkophag, Beigaben)
3 Statuenkammer („Serdab“)
4 Kultkammer mit Scheintür

Wie sah eine Mastaba aus?

Eine Mastaba bestand aus einem oberirdischen und einem unterirdischen Teil.
Im oberirdischen Teil lag ein Raum, zu dem Lebende Zugang hatten (B 4). Hier konnten vor der Scheintür Opfergaben abgelegt werden. Auch Feierlichkeiten zu Ehren des Toten fanden hier statt. Daher wird dieser Raum Kultkammer genannt. Andere Bereiche des oberirdischen Teils blieben dem Toten vorbehalten.

In vielen Mastabas befand sich ein Raum, der nur durch einen Sehschlitz mit dem öffentlichen Teil verbunden war. In diesem Raum, Serdab genannt (B 3), stand eine Statue des Grabherrn. Von hier konnte der Verstorbene beobachten, wer die Kultkammer besuchte, er konnte Opfergaben entgegennehmen und den Duft des Weihrauchs einatmen, der bei Feierlichkeiten zu seinen Ehren abgebrannt wurde.
Die Sargkammer lag unterirdisch. Sie befand sich am Ende eines in den Felsen geschlagenen tiefen Schachts.
Im PELIZAEUS-MUSEUM stammen viele Exponate aus Mastabas. Nur wenige Museen auf der Welt verfügen über eine komplette Kultkammer. Das PELIZAEUS-MUSEUM besitzt die vollständige Kultkammer des Uhemka. Einen Statuenraum (Serdab) hatte die Mastaba des Uhemka allerdings nicht. Aber im PELIZAEUS-MUSEUM findet ihr die Sitzfigur des Hem-iunu (s. S. 21). Diese Figur hat in einem Serdab gestanden.

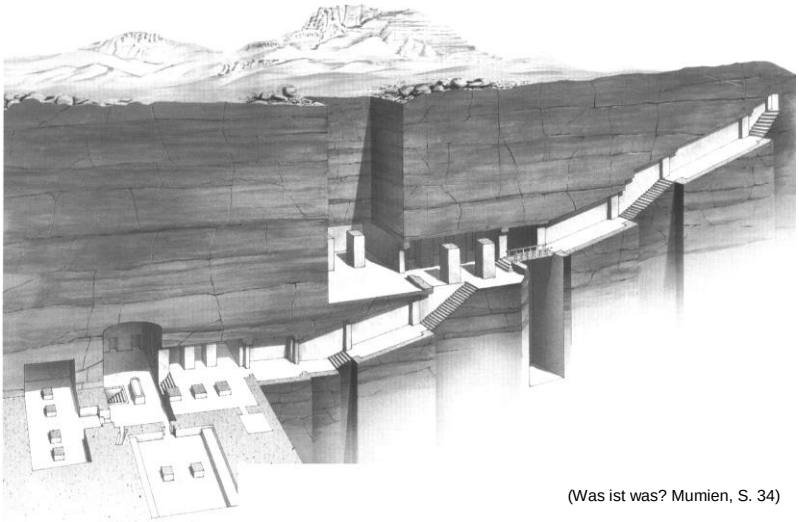
c) <u>Pyramide</u>

Pyramiden waren im Alten Reich die Gräber der Pharaonen. Die höchsten Pyramiden stehen in Giza. Mit 147 m Höhe war die Pyramide des Pharao Cheops 4000 Jahre lang das höchste Bauwerk der Erde. Was die Pyramide mit einer Mastaba zu tun hat, erklärt im Museum die Gruppe II

c) <u>Felsengrab</u>

Zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte wurden an den Steilhängen der Wüstengebirge Felsengräber angelegt: ein Gang oder eine Reihe von Räumen, die sich in den Berg hinein erstreckten.
Im Neuen Reich ließen sich die Pharaonen im Tal der Könige riesige Grabanlagen in den Fels schlagen, das größte Felsengrab ist das des Pharao Sethos I.: Es erstreckte sich 100 m weit.
Vermutlich hatten die Pharaonen gehofft, im schwer zugänglichen Gebirge und zudem tief versteckt im Felsen besser vor Grabräubern geschützt zu sein, als in den weithin sichtbaren Pyramiden.
Aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Die mit wertvollen Gegenständen ausgestatteten Gräber wurden vermutlich schon im Alten Ägypten geplündert, bis auf das Grab des eher unbedeutenden Pharao Tut-anch-amun.
Aber auch die ausgeraubten Grabanlagen ziehen heute noch viele Menschen an: Touristen staunen über die wunderbaren Malereien und Reliefs an den Wänden der Gänge und Säle.

Schnitt durch ein Königsgrab der 19. Dynastie. Ein abschüssiger Gang führte über mehrere Schächte hinweg durch mehrere Räume und Pfeilersäle in eine gewölbte Halle mit dem Sarg. Die Schächte sollten vermutlich als Hindernis gegen Grabräuber dienen.



(Was ist was? Mumien, S. 34)

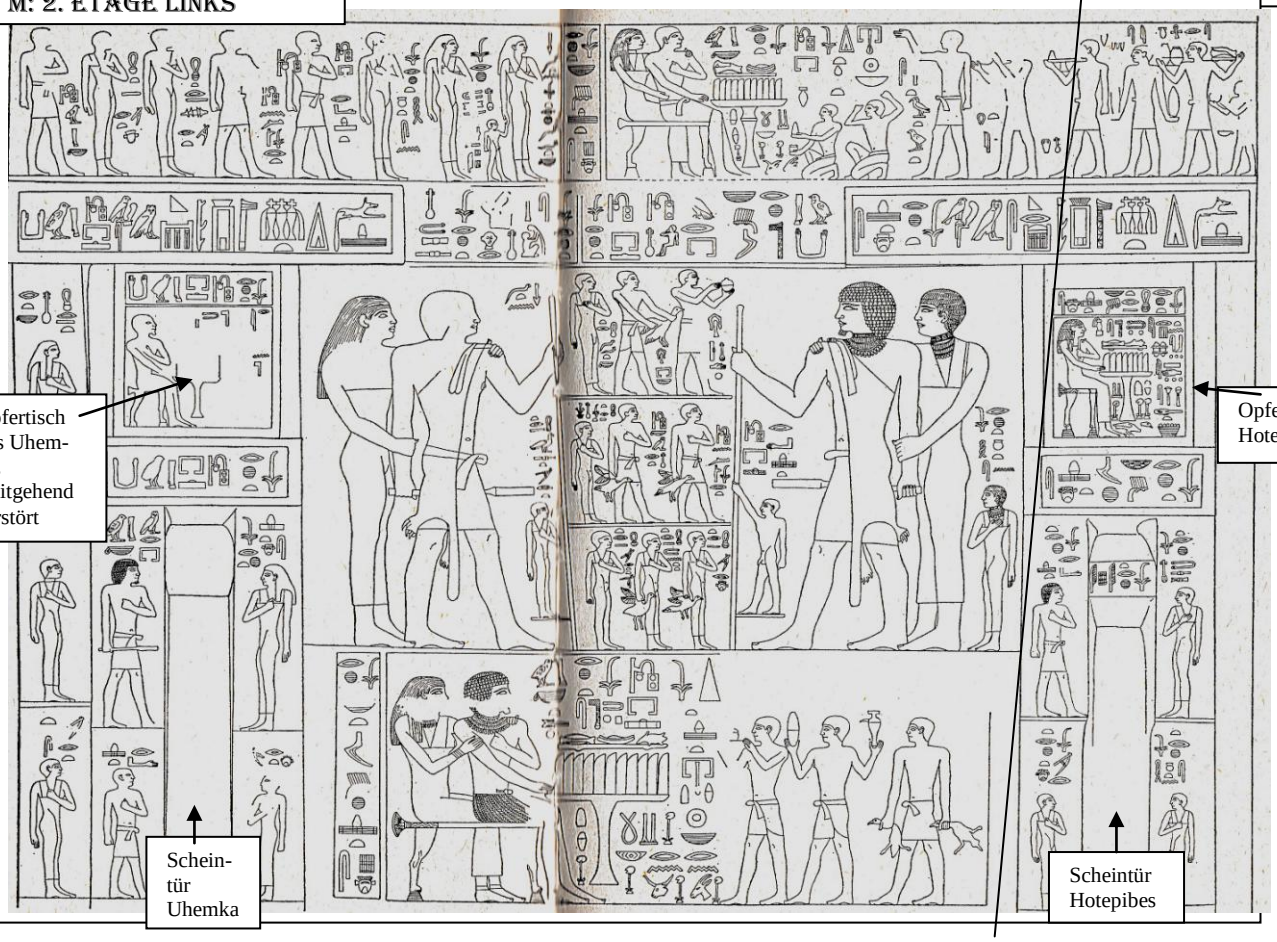
17) <u>Die Kultkammer des Uhemka: Bilder für die Ewigkeit</u>

Uhemka und Teile seiner Familie kennt ihr bereits (S. 13). Er und seine Familie lebten um 2.500 v. Chr. Er war Beamter, seine Kultkammer war recht klein, allerdings mit vielen Reliefs ausgestattet. Einen Statuenraum („Serdab“) besaß die Mastaba des Uhemka nicht.
Im Museum wurde die Kultkammer in zwei Teile aufgeteilt, weil es sonst für Museumsbesucher in der Kultkammer sehr eng würde.
Die Reliefs an den Wänden der Kultkammer dienen der Versorgung von Uhemka und seiner Familie für das ewige Leben im Jenseits. Insgesamt sind <u>fünf</u> Generationen auf den Reliefs zu finden.

Kultkammer des Uhemka: Die Westwand Kayser, Die Mastaba des Uhemka, S. 24f.

M: 2. ETAGE LINKS

etwa an dieser Stelle wurde im Museum die Westwand geteilt, rechts Hotepibes vor ihrem Opfertisch

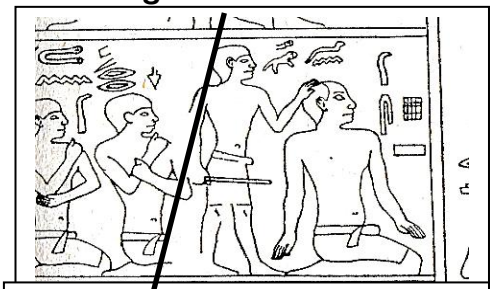


Besonders wichtig ist die <u>Westwand</u>, der Westen (Sonnenuntergang) galt den Ägyptern als Bereich des Todes. Daher sind auch zwei Scheintüren als Verbindung zum Land der Toten in dieser Westwand (zur Scheintür s. S. 20). Eine Scheintür ist Uhemka gewidmet, die andere seiner Frau. Zu erkennen ist dies an den sogenannten Opfertischen, jeweils über der Scheintür. Links sitzt <u>Uhemka</u> vor dem Tisch, bei der rechten Scheintür <u>Hotepibes</u>. Beide werden auch namentlich genannt, Uhemka mit seinen Titeln „der Bekannte des Königs, Schreiber des Archivs" und „Hausvorsteher". Die Opfertischszene des Uhemka (also links) ist durch Salzeinwirkung weitgehend zerstört. Die Situation um den Tisch herum wird ähnlich ausgesehen haben wie die Opfertischszene der Hotepibes auf der rechten Scheintür. Auf dem Türpfosten der linken Scheintür steht Uhemka mit einem Zepter, darunter der Sohn Rahotep; auf dem rechten Türpfosten dieser Scheintür steht oben Hotepibes, darunter die Tochter Mertib.
Über der rechten Scheintür sitzt Hotepibes vor ihrem Opfertisch, mit ihren Titeln „Bekannte des Königs, Herrin der Würde".
Über und unter dem mit Broten und Fleisch gefüllten Opfertisch der Hotepibes werden schriftlich genannt: „Wasser, Weihrauch, Wein, Brot, Früchte, 1000 Kleider, 1000 Brote, Bier, geschlachtete Gans". Auf dem linken Türpfosten dieser Scheintür schreitet oben der Sohn Rahotep, darunter die Tochter Mertib, auf dem rechten Türpfosten die Tochter Noferzes, darunter die Tochter Henutsen.
Zwischen den Scheintüren sind unten Uhemka und Hotepibes gemeinsam an einem Opfertisch sitzend dargestellt. Vor ihnen drei Diener mit Opfergaben. Im

<u>rechten</u> Feld darüber schreitet Uhemka mit langem Amtsstab und Zepter, hinter ihm steht seine Frau, vor Uhemka umfasst der Sohn Rahotep, „Schreiber des Archivs“ den Amtsstab (s. Ausschnitt S. 13). Hinter der Frau steht die Tochter Henutsen. Vor Uhemka stehen in drei Reihen übereinander (auf Uhemka zuschreitend) ein Totenpriester mit Räuchergerät, mehrere Schreiber und fünf Frauen. Das Paar auf der <u>linken</u> Seite dieses mittleren Feldes sind die Tochter Neferzes mit ihrem Mann, vor beiden deren Tochter Satmerit, also die Enkelin von Uhemka und Hotepibes.

Auf der <u>Ostwand</u> schreiten nach rechts Uhemkas Eltern: Vater Ati und Mutter Zefatsen. Das andere Paar (nach links schreitend) sind erneut Uhemka und seine Frau mit Sohn Rahotep und Tochter Meritib. In der Inschrift heißt es: „das Besichtigen der Herde des Stiftungsgutes“. Zur Durchführung des Totenkultes und zur Pflege des Grabes waren Dörfer verpflichtet worden. Drei Schreiber haben die entsprechenden Dokumente.

In der Reihe darunter sind drei Männer zu sehen, die vermutlich ihre Zahlungen nicht geleistet haben. Der erste der drei wird von einem Beamten an den Haaren gefasst und mit einem Stock verprügelt (s. Ausschnitt rechts).



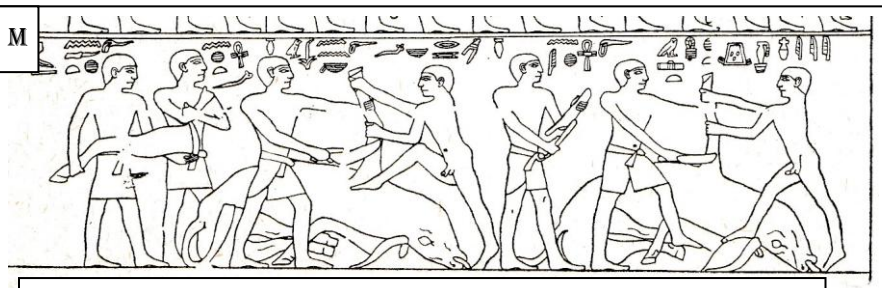
hier ist im Museum diese Szene geteilt

Ausschnitt aus der <u>Ost</u>wand Kayser, S. 37

Auf der <u>Nordwand</u> sind zu sehen Uhemka mit seiner Frau, dahinter Uhemkas Großeltern, das kleine Mädchen hinter ihnen ist Zefatsen, die Mutter Uhemkas. In zwei Reihen bringen Diener Opfergaben.

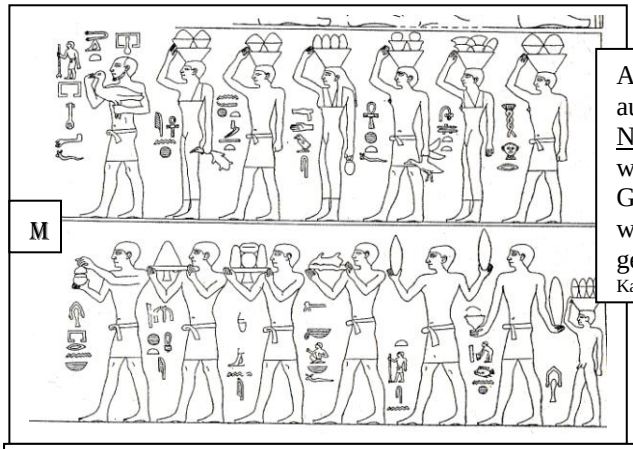
Auf der <u>Südwand</u> sitzen erneut Uhemka und seine Frau an einem Opfertisch. Über dieser Szene befindet sich eine sehr umfangreiche Opferliste mit Speisen und Getränken. Unten soll eine Schlachtszene für dauerhaften Nachschub an Nahrung sorgen. (nach Kayser, Die Mastaba des Uhemka, S. 23ff.)

M



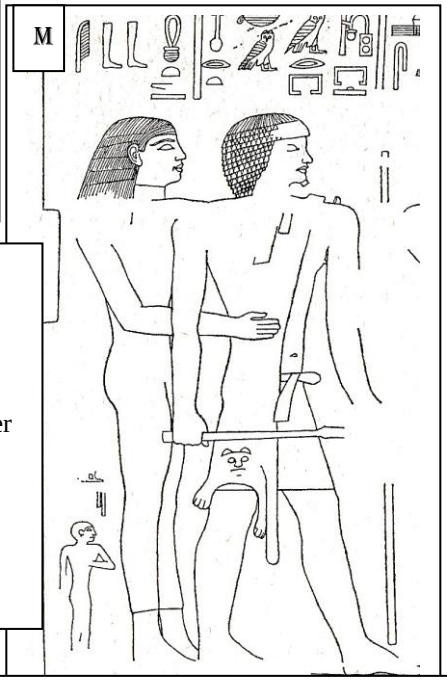
Ausschnitt aus der <u>Süd</u>wand: Rinder werden geschlachtet Kayser, S. 32

M



Ausschnitt aus der <u>Nord</u>wand: Gaben werden gebracht Kavser. S. 33

M



Ausschnitt aus der <u>Nord</u>wand: die Großeltern Uhemkas, dahinter Uhemkas Mutter als Kind Kayser, S. 33

Zur Orientierung: Die <u>Nord</u>wand ist die schmale Wand direkt neben dem ursprünglichen Eingang der Kultkammer. Die Scheintüren befinden sich immer in der <u>West</u>wand.

18) Das Innere des Grabes

Gräber waren während der langen Dauer des ägyptischen Reiches sehr unterschiedlich gestaltet.
Im Folgenden wird das Innere einer Mastaba beschrieben, die vor allem im Alten Reich für Beamte typisch war.
Für alle Gräber gilt, dass nach dem Glauben der Ägypter durch die Mundöffnung auch die Malereien, die Reliefs und die Grabbeigaben magisch belebt wurden.

Gefäße

Während ursprünglich Grabbeigaben (z. B. Nahrung) dem Toten tatsächlich mitgegeben oder vor das Grab (z. B. in Tontöpfen) gestellt wurden, gingen die Ägypter bald dazu über, die Versorgung der Toten für alle Zeiten zu sichern, denn die Ägypter hatten festgestellt, dass die Versorgung der Verstorbenen durch Familienangehörige nur recht kurze Zeit gewährleistet war. Aber die Toten wollten ewig versorgt werden. Durch die magische Belebung sollte die Versorgung für die Ewigkeit gesichert werden. Man gab den Toten Gefäße mit und stellte außerdem all das, was im Jenseits wichtig sein konnte, auf den Grabwänden dar.

Ähnlich wie in Stein gemeißelte Brote und Früchte dem Verstorbenen als Nahrung dienten, brauchte beispielsweise ein Gefäß für Öl kein wirkliches Öl zu enthalten. Auch konnten diese Gefäße sehr klein sein und waren oft nicht einmal ausgehöhlt. Nach dem Glauben der Ägypter erfüllten solche „Scheingefäße“ dennoch ihren Zweck.

Reliefs und Malereien

Der wohl wichtigste Bestandteil der Darstellungen an Wänden war die Ernährung. In vielen Gräbern war der Grabherr vor einem gut gedeckten Speisetisch dargestellt (Beispiel: Uhemka, s. Mat. 17, auch: Sen-nefer). Gabenbringer (Diener) sind damit beschäftigt, notwendige und angenehme Dinge für das Leben im Jenseits in das Grab zu tragen.

Diener arbeiten ewig

In einigen Gräbern fand man neben Gabenbringern sogar Dienerfiguren, die mit Backen, Bierbrauen oder ähnlichen Arbeiten beschäftigt waren. Sie sollten die dauerhafte Versorgung des Verstorbenen sichern.

M:
1. ETAGE

Kornmahlende Dienerin
Das Alte Reich, S. 83

M:
1. ETAGE

Bäcker vor seinem Ofen, mit aufgeschichteten Backformen
Das Alte Reich, S. 85

Im Museum könnt ihr weitere Figuren finden, die für die Versorgung im Jenseits arbeiten, z. B. Bierbrauer.

M: 2. ET. RECHTS

Modelle aus Holz:
Bauer pflügt, Schlachter bei der Arbeit
Falck, Lembke, Rabe,
Das Leben am Nil, Hildesheim 2011, S. 87

Die Kultkammer

Viele der Reliefs befanden sich in der Kultkammer. Dies war der Raum, der für Besucher des Grabes zugänglich war.
In Inschriften wurden sogar Besucher des Grabes aufgefordert, den Namen des Verstorbenen zu nennen und ihm Gutes zu wünschen. Durch die Nennung des Namens durch Lebende sollten das Leben und die Versorgung des Verstorbenen immer wieder aktiviert werden.

Die Scheintür: zwischen Diesseits und Jenseits

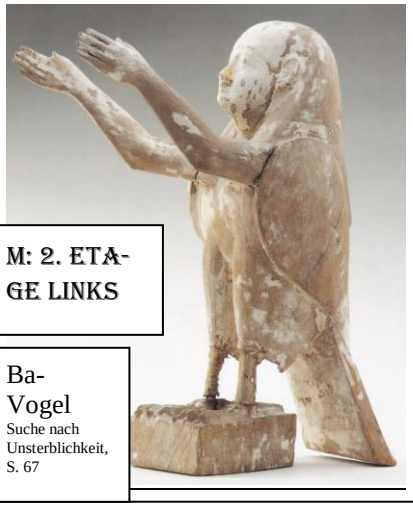
In der Kultkammer befand sich die sogenannte Scheintür. Auf der Umfassung einer Scheintür waren meist die Speisetischszene, die namentliche Nennung des Verstorbenen und seine Titel aufgeführt. Die eigentliche Tür ist erkennbar an der Vertiefung in der Mitte und einer in Stein nachgebildeten Matte, wie sie Türen im Alten Ägypten verschloss. In der Scheintür ist diese Matte aufgerollt. So ist die Tür benutzbar für den Toten.
Diese Scheintür war die direkte Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits: Nur die Seele des oder der Verstorbenen konnte in der Gestalt des Ba-Vogels durch die Tür gelangen. Vor der Scheintür befand sich meist eine Opferplatte. Hier wurden von den Lebenden Speisen abgelegt. Wenn Lebende mit Verstorbenen in Kontakt treten wollten, konnten sie Briefe an die Verstorbenen vor die Scheintür legen, z. B.
Brief an die verstorbene Ehefrau:

„Wie geht es dir? Versorgt dich das Jenseits so wie du willst? Während ich dein geliebter Mann auf Erden bin, kämpfe für mich und verwende dich für meinen Namen ... Halte die Krankheit von meinem Körper ab…
Dann will ich dir opfern lassen, sobald die Sonne aufgeht, und einen Opfertisch für dich ausrüsten.“

M: 1. ETAGE

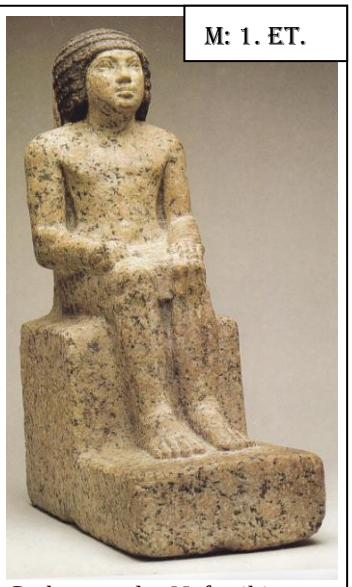
Die Scheintüren im der Kultkammer des Uhemka kennt ihr bereits. Ihr findet im Museum weitere Scheintüren, u. a. die Scheintür des Heneni. Meist sitzt der Grabherr über der eigentlichen Scheintür an dem sogenannten Opfertisch, so auch Heneni.
Das Alte Reich, S. 80

M: 2. ETAGE LINKS



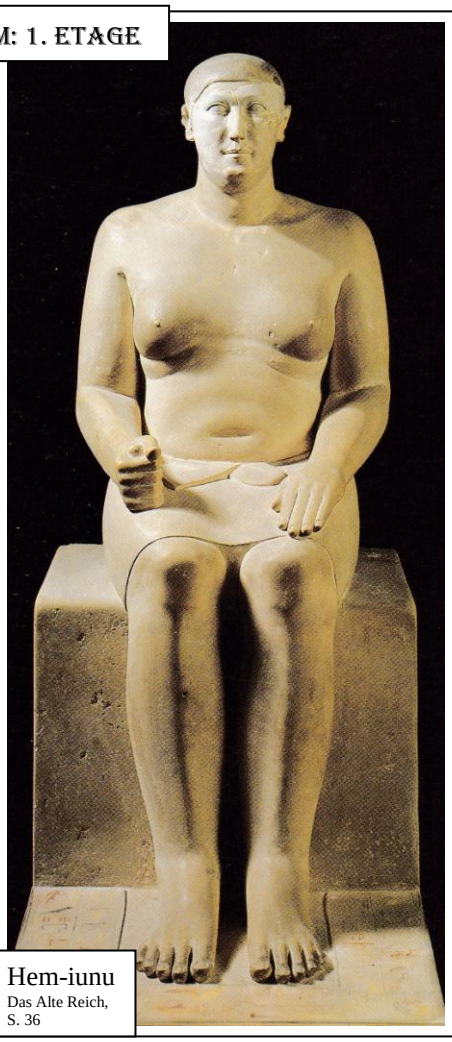
Ba-Vogel
Suche nach Unsterblichkeit, S. 67

M: 1. ET.



Grabstatue des Nefer-ihi
Das Alte Reich, S. 58f.

M: 1. ETAGE



Hem-iunu
Das Alte Reich, S. 36

19) <u>Die Grabstatue</u>

Die Seele des Verstorbenen brauchte eine dauerhafte Bleibe im Jenseits. Dazu sollte die Mumie dienen.
Da jedoch die Mumie trotz aller Bemühungen zerfallen konnte, sollte ein „Ersatzkörper“ im Grab verhindern, dass die Seele heimatlos werden könnte. Deshalb stellten diejenigen Ägypter, die es sich leisten konnten, eine Statue in das Grab. Diese konnte nach dem Glauben der Ägypter als Zuflucht für die Seele dienen. (nach: Kayser, S. 14f.)

Im PELIZAEUS-MUSEUM sind mehrere Grabstatuen zu sehen, kleine wie die des Nefer-ihi (50 cm hoch) oder die des Hem-iunu (1,55 m hoch). Nefer-ihi war Beamter: Vorsteher der Gräbermacher. Hem-iunu, war Wesir, als höchster Beamter stand er direkt unter dem Pharao. Die Statue des Hem-iunu stand in einem Serdab, durch den Sehschlitz vor seinen Augen konnte er sehen, wer seine Kultkammer besuchte.

20) <u>Uschebti-Figuren</u> MUSEUM: 2. ETAGE LINKS

Suche nach Unsterblichkeit, S. 73

Seit der Zeit des Mittleren Reiches wurden dem Verstorbenen kleine, mumiengestaltige Figuren mit in das Grab gegeben. Diese Figuren werden <u>Uschebtis</u> genannt. Ausgestattet sind die Uschebtis mit einem Sack oder Körbchen (vermutlich für Saatgut) und einer Erdhacke. Warum wurden diese kleinen Figuren in das Grab gelegt?
Nach der ägyptischen Jenseitsvorstellung musste im Jenseits Feldarbeit verrichtet werden. Dieser Verpflichtung konnte sich sogar der König nicht entziehen. Allerdings konnte diese Verpflichtung übertragen werden: statt des Verstorbenen führte der Uschebti, der den Namen seines Herrn trug, die Arbeit aus. Mit folgender Formel sollte der Uschebti zur Arbeit gerufen werden:

„O Uschebti, wenn ich aufgerufen…werde, um alle möglichen Arbeiten zu tun, die man in der Unterwelt tut, ... wenn ich eingeteilt werde wann auch immer, die Felder sprießen zu lassen, die Ufer zu bewässern …, so sollst du sagen: Hier-bin-ich!“

…em Neuen Reich wurde es üblich – für diejenigen, die es sich leisten konnten – sich nicht nur mit einer Figur zu begnügen. Die Zahl erhöhte sich bei einigen Toten auf 365 Uschebtis. In einigen Fällen wurden sogar zu den 365 Uschebtis noch 36 Uschebti-Vorarbeiter mitgegeben, jeder Vorarbeiter sollte für eine Einheit von 10 Tagen zuständig sein. So wurden in einem Grab 401 Uschebti-Figuren gefunden. Eine solche Vielzahl Uschebtis wurde in <u>Uschebti-Kästen</u> gelegt. Die Figuren konnten aus Stein oder Ton, aber auch aus Wachs oder Holz hergestellt sein. nach: Suche nach Unsterblichkeit, S.70 ff.

Z 4 Der Totenkult

Wenn das Grab des Toten fertiggestellt, dieser mumifiziert und zur letzten Ruhe gebettet war, hatte der Totendienst der Hinterbliebenen noch lange kein Ende. Sie mussten dafür Sorge tragen, dass Totenfeiern an seiner Grabstätte abgehalten wurden. Diese fanden bei einem reichen Toten täglich statt; wenn der Verstorbene ein armer Schlucker gewesen war, nur an Festtagen. Bei diesen Totenfeiern wurde hauptsächlich Nahrung geopfert.
Viele Völker der Antike kannten Nahrungsopfer für Götter und Tote. In der Regel verbrannten sie diese Opfergaben. Die Ägypter waren jedoch für Verschwendung zu praktisch. Daher kehrten sie nach einer angemessenen Zeit zurück und aßen die Nahrungsopfer auf. Sie glaubten, dass der oder die Verstorbene sich bereits vom Duft der Speisen ernährt hätte.
Im Alten Reich war der Totendienst Aufgabe der Nachkommen des Toten. Später bürgerte sich die Sitte ein, einen Teil seines Besitzes, etwa einen Anteil am Ertrag seines Landes, zur Bezahlung besonderer Totenpriester abzuzweigen, in deren Händen dann die Totendienste lagen. Das konnten ihr bereits bei Uhemka feststellen.

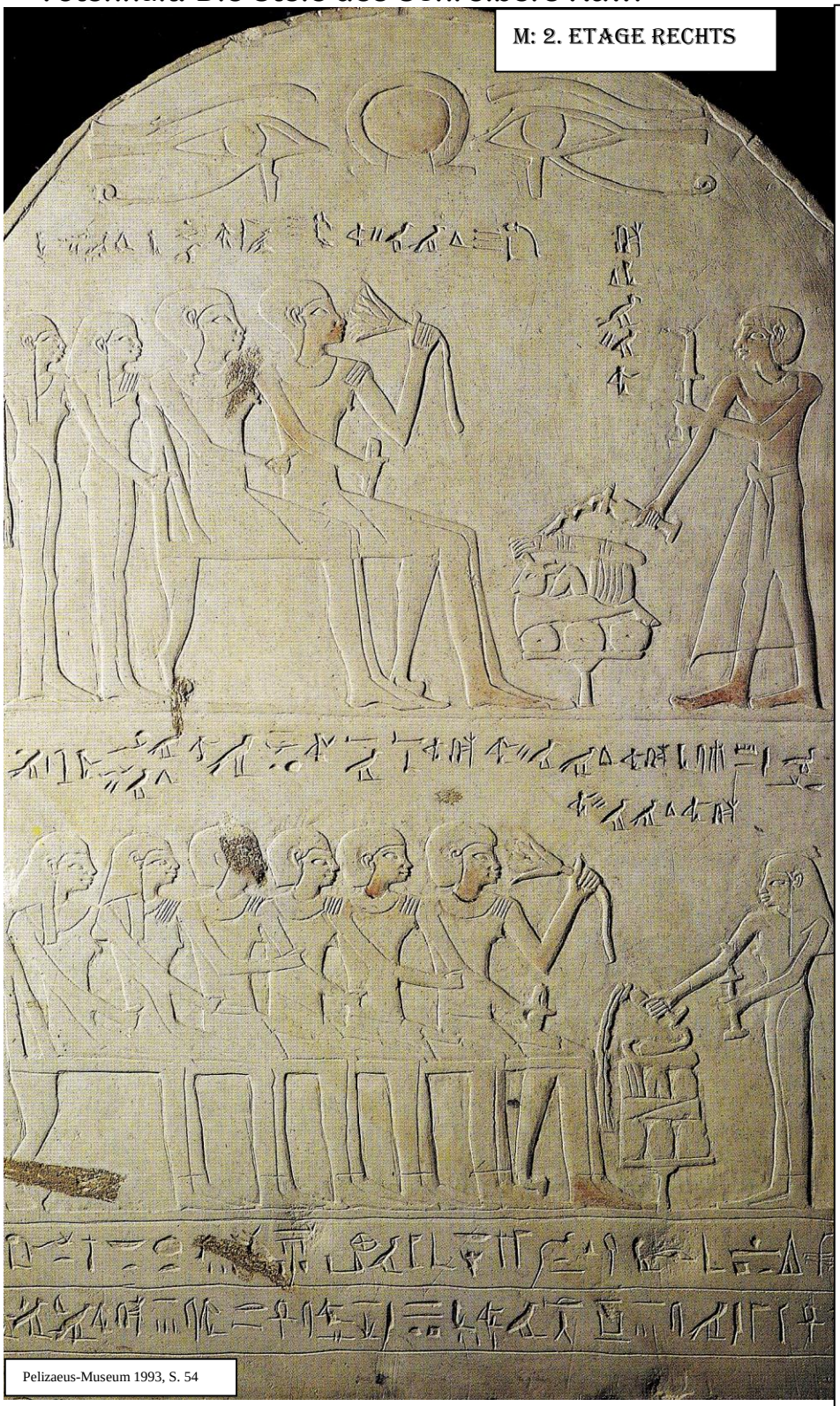
<u>Wer versorgt den Mann ohne Kinder?</u>
Weil der Totenkult Aufgabe der Kinder des Verstorbenen war, gab es für die Ägypter keine schlimmere Vorstellung, als die, kinderlos zu sein. Fast erschütternd ist ein Dokument, das ein Priester namens Pasuchos hinterließ. Es ist ein Stein mit einer Inschrift, den Pasuchos an seinem Grab aufstellen ließ.
Pasuchos war kinderlos und bat in der Inschrift aller Vorübergehenden flehentlich um ihre Gebete und Opfer. Denn, so betont er, er sei ja ohne seine Schuld kinderlos geblieben: Nun hatte er keinen Sohn, der für ihn opferte und er hatte keine Tochter, die um ihn klagte und für ihn betete.
Ein Mann ohne Kinder, sagt er, ist wie ein Baum, der ohne Wurzeln ausgerissen wurde und verderben muss. Deshalb mögen zu seiner Rettung die, die hier vorübergehen und „diese Stelle sehen und ihre göttliche Schrift lesen", den Kult für ihn durchführen.
<u>Ewiger Totenkult?</u>
Die Dienste an den Toten waren ursprünglich für ewig gedacht. Aber wie die Natur des Menschen nun einmal ist: die meisten Gräber wurden bald vernachlässigt. Als eine Generation nach der anderen verstorben war, konzentrierte sich das Interesse der Nachkommen verständlicherweise mehr auf die Totendienste für ihre jüngsten Ahnen als für die fernerer Jahrzehnte. Die Schenkungen, die ja bestehen blieben, wurden häufig von den Priestern für einen anderen Zweck verwandt.
Einige Grabherren kamen auf die Idee, den Totenkult für alle Ewigkeit zu sichern, indem sie das Opfern der Angehörigen vor den Toten in Stein verewigten, so auch der Schreiber Kawi (S. 23).
(nach Casson, S. 89 ff, Kayser, S. 15 f.)

Bitte um Totenkult für das früh verstorbene Kind Petosiris

„ O ihr auf Erden Lebenden, die zu dieser Nekropole kommen! Jeder, der kommt, um in dieser Nekropole zu opfern: Ach, nennt meinen Namen beim Wasserspenden! ... Denn ich bin ein Mann, dessen Namen man nennen soll.

Ich war noch jung an Jahren, als ich zur Stadt der Ewigkeit weggenommen wurde. ..."
(Eggebrecht, S. 344)

Totenkult: Die Stele des Schreibers Kawi



Pelizaeus-Museum 1993, S. 54

Eine Stele ist ein Gedenkstein, sie wurde oft in oder an einem Tempel aufgestellt. Meist dienten sie der Versorgung im Jenseits.
Die Stele des Schreibers Kawi ist in zwei Teile geteilt:
<u>Oben</u> opfert Kawi vor seinem Vater und drei weiteren Familienmitgliedern.In einer Hand hält Kawi ein Räuchergerät, in der anderen Hand ein Gefäß, aus dem er Wasser spendet. Auch der Opfertisch mit Früchten, Getreide und Fleisch dient zur Versorgung im Jenseits.
Die Versorgung der Verstorbenen war in der Regel die Aufgabe des Sohnes.
Auf dem <u>unteren</u> Teil opfert die Tochter des Kawi Wasser und Speisen für ihren Vater und fünf weitere Angehörige. Vermutlich hatte Kawi keinen Sohn, so dass die Tochter den Totenkult durchführen musste. Kawi hoffte, mit dieser Stele seine Pflicht gegenüber seinem Vater zu erfüllen. Außerdem erhoffte er für sich und weitere Angehörige die ewige Versorgung durch seine Tochter.

Die Stele des Kawi zeigt sehr anschaulich, wie sich die Ägypter den Totenkult vorstellten. Diese Stele gehört zum Bestand des Pelizaeus-Museums. Gegenwärtig ist sie jedoch <u>nicht</u> in Hildesheim <u>ausgestellt</u>. Sie wurde an ein anderes Museum zu einer Sonderausstellung ausgeliehen.

22) Das Totengericht

M: 2. ET. LINKS

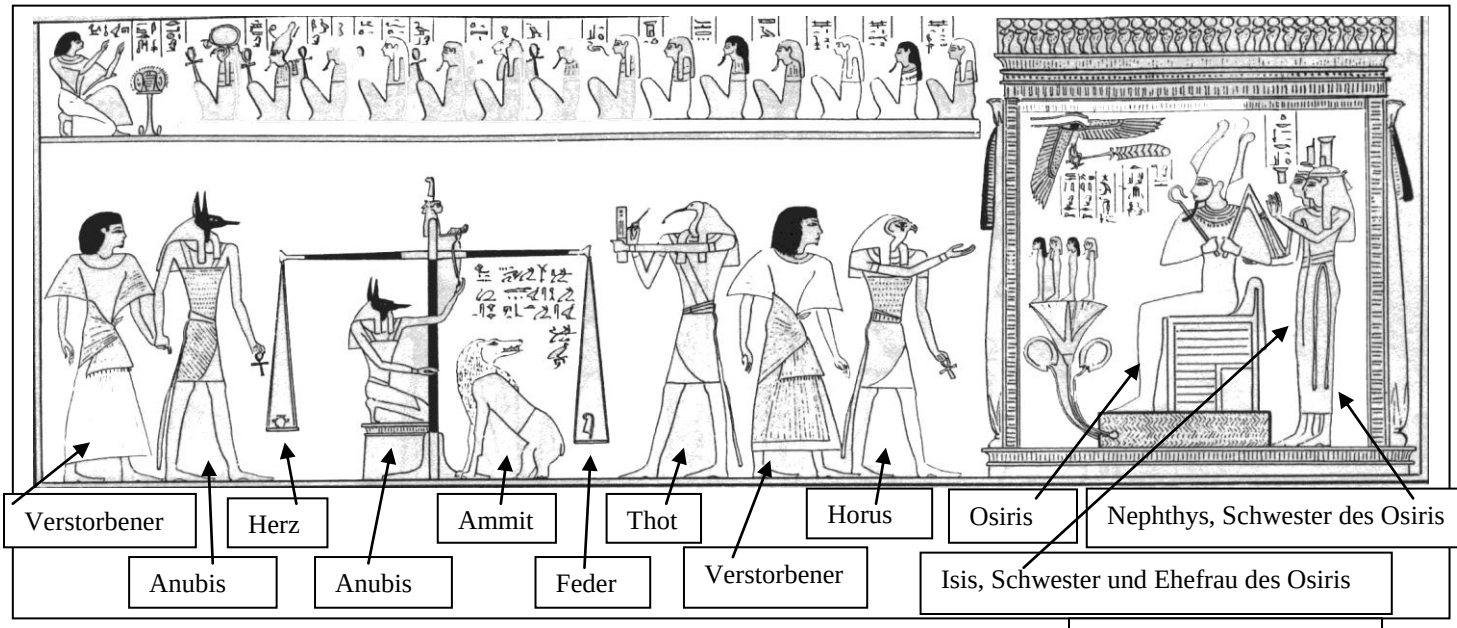
ganz rechts: Penju als wiederbelebter Mensch, davor: Horus, Osiris

ganz rechts: die Mumie des Penju, davor: die Waage mit Ammit, Anubis, Thot und Ma´at

Text des negativen Schuldbekenntnisses

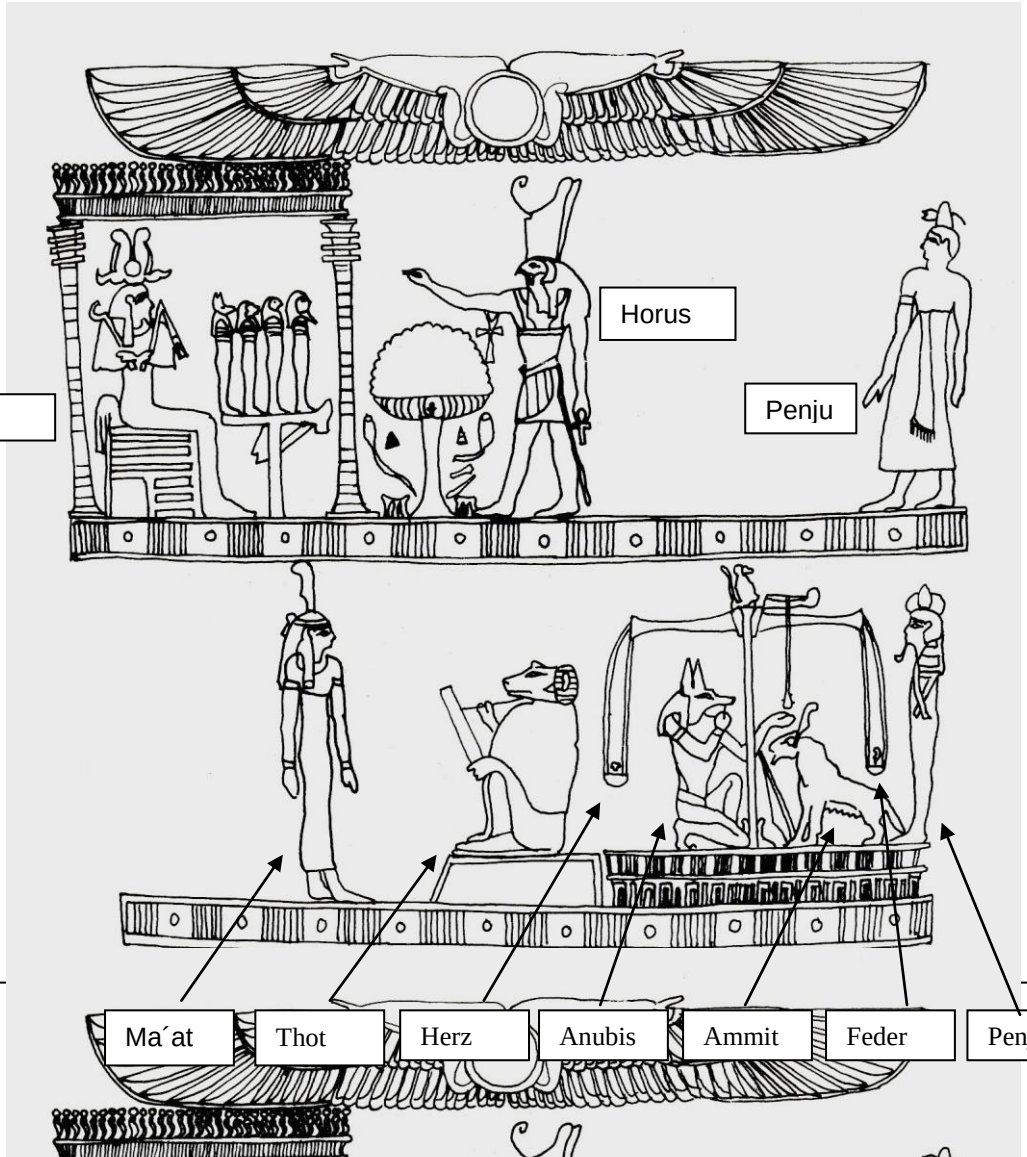
Auch nach dem Bestattungsritual mit der Belebung des Toten durch die Mundöffnung war der Einzug in das Jenseits noch nicht gewährleistet. Zuvor musste sich die Seele einer Prüfung vor dem Totengericht unterziehen.
Im Totengericht waren zahlreiche Götter versammelt. Der Verstorbene wurde von einem Gott oder einer Göttin in das Totengericht geführt. Das Herz des Verstorbenen wurde gegen eine Feder aufgewogen. Die Feder war das Symbol für Gerechtigkeit und Ordnung. Die Göttin Ma`at war nach dem Glauben der Ägypter eine sehr wichtige Göttin. Sie vertrat Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie wird mit dem Symbol der Feder dargestellt. Das Herz durfte nicht schwerer sein als die Feder der Ma`at.
Das Wiegen wurde von Göttern geleitet, meist von Anubis (mit dem Kopf eines Schakals). Ihr kennt Anubis bereits von der Mumifizierung. Neben der Waage saß Ammit, die „Totenfresserin", die das Herz des Verstorbenen auffraß, wenn die Waage nicht im Gleichgewicht war. Thot, der Gott der Weisheit (meist mit dem Kopf eines Ibis oder als Pavian dargestellt) hielt das Ergebnis fest.
Das Ergebnis wurde von Horus (mit dem Kopf eines Falken) Osiris, dem Gott des Totenreichs, mitgeteilt. Bei einem negativen Ausgang drohte der zweite, endgültige Tod. Die Wahrscheinlichkeit, doch einmal falsch gehandelt zu haben, war nicht gering. Daher wollten die Ägypter sich nicht auf ihr Herz verlassen und fingen an, mit magischen Mitteln den Wiegevorgang zu beeinflussen. Herzskarabäen mit Unschuldsbeteuerungen des Verstorbenen wurden dem Toten mit in das Grab gegeben.
Sie sollten helfen, das erhoffte günstige Ergebnis des Wiegevorgangs herbeizuführen.
Gute Taten des Verstorbenen wurden auch auf Grabreliefs oder auf die Mumienhülle oder den Sarg geschrieben. Dies erfolgte meist in negativer Form. Der Verstorbene sagte also, welche schlechten Taten er nicht getan habe. Daher wird dieser Text negatives Schuldbekenntnis genannt.
Diese negativen Schuldbekenntnisse wurden nicht immer wieder neu formuliert. Die Schreiber hatten ihre Textvorlage, die sie immer wieder übertrugen. Das negative Schuldbekenntnis wird oft mit den christlichen Zehn Geboten verglichen. Die wesentlichen Unterschiede sind, dass der Text aus dem Alten Ägypten viel umfangreicher ist und dass es in den Zehn Geboten nicht heißt „ich habe nicht …", sondern „du sollst nicht". Siehe S. 26

Innensarg des Penju
Oben wird in zwei Bildstreifen Penju vor dem Totengericht gezeigt. Darunter das „Negative Schuldbekenntnis". Unten steht Penju vor einem Opfertisch. Suche nach Unsterblichkeit, S. 78ff.



(Ägyptisches Museum Berlin, S. 5)

Oben seht ihr die übliche Darstellung des Totengerichts.
Bei Penju sieht das Totengericht etwas anders aus: Da auf dem Deckel des Innensargs nicht genügend Platz in der Breite war, ist der Ablauf vor dem Gerichtshof in zwei Teile geteilt:



Das Totengericht auf dem Sargdeckel (Innensarg) des Penju.
Abzeichnung der wesentlichen Teile
Schmitz, Das Alte Ägypten, S. 32

Unten findet das Wiegen des Herzens und das Protokollieren des Ergebnisses durch Thot unter der Aufsicht von Ma`at statt. Rechts steht Penju, erkennbar an der weißen Mumienhülle.
In dem Bildstreifen darüber steht Penju rechts als wiederbelebter Mensch. Er beobachtet, wie Horus dem Osiris das Ergebnis mitteilt. Vor Penju wird in Hieroglyphenschrift noch einmal herausgestellt, dass an ihm keine Sünde gefunden wurde, dass er nicht gelogen hat. Das ist eine Kurzfassung der langen Liste unter den beiden Bildstreifen: Vor 40 Richtergöttern erklärt Penju seine Unschuld. Dieses „Negative Schuldbekenntnis" (also er sagt, was er nicht getan hat) kann verglichen werden mit den christlichen 10 Geboten, die allerdings fordern „Du sollst nicht …".
Bei Penju (Innensarg) ist liegt die Feder als Symbol nicht nur auf der einen Waagschale. Ma`at (erkennbar an der Feder auf dem Kopf), die Göttin der Gerechtigkeit, ist selbst anwesend. Auf dem Innensarg des Penju ist Thot, der Gott der Weisheit nicht – wie meist üblich - mit dem Körper eines Menschen und dem Kopf eines Ibis gezeigt, sondern als Pavian. Aber er hat auch hier die gleiche Funktion, nämlich das Ergebnis festzuhalten. Auf dem Innensarg des Penju hält Ammit, die „Totenfresserin" sogar ein Messer zwischen den Tatzen, wodurch sie noch gefährlicher wirkt.

M Sucht im Museum den Innensarg des Penju. Hier könnt ihr sehr anschaulich den Ablauf des Totengerichts erklären.
Wichtig ist, dass ihr in der Vorbereitung an den Abzeichnungen des Totengerichts alle Einzelheiten genau erkennt.

Das Negative Schuldbekenntnis ist auf dem Sargdeckel viel umfangreicher, hier ein Auszug;

„Ich habe kein Unrecht gegen Menschen begangen,
und ich habe keine Tiere misshandelt.
Ich habe nichts ‚Krummes' an Stelle von Recht getan….

Ich habe keinen Gott beleidigt.
Ich habe kein Waisenkind an seinem Eigentum geschädigt.
Ich habe nicht getan, was die Götter verabscheuen.
Ich habe keinen Diener bei seinem Vorgesetzten verleumdet.

Ich habe nicht Schmerz zugefügt und (niemand) hungern lassen,
ich habe keine Tränen verursacht.
Ich habe nicht getötet,
und ich habe (auch) nicht zu töten befohlen;
niemandem habe ich ein Leid angetan.

Ich habe die Opferspeisen in den Tempeln nicht vermindert
und die Götterbrote nicht angetastet;
ich habe die Opferkuchen der Verklärten (Toten) nicht fortgenommen. ...

Ich habe die Milch nicht vom Mund des Säuglings fortgenommen,
ich habe das Vieh nicht von seiner Weide verdrängt."

(Hornung, S.233 f. (Auszüge))

Check-Liste Gruppe I
Jedes Mitglied der Gruppe sollte in der Lage sein, die folgenden Fragen zu beantworten. Befragt euch gegenseitig!

Wie stellten sich die Ägypter das Jenseits vor?
Was brauchte ein Ägypter für ein glückliches Leben im Jenseits?
Warum war den Ägyptern das Mumifizieren wichtig?
Was fand im „Reinigungszelt“ statt?
Und was im „Haus der Schönheit“?
Wie lange dauerte ein aufwändiges Mumifizierungsverfahren?
Welche Rolle spielte der Gott Anubis?
Was ist das Besondere an der Anubis-Maske im Pelizaeus-Museum?
Welchem Zweck diente sie?
Welche Aufgaben sollten Amulette erfüllen?
Was verbanden die Ägypter mit dem Udjat-Auge, was mit dem Skarabäus, was mit dem Djed-Pfeiler?
Wozu dienten Kanopen?
Welche Hinweis geben aufgemalte Augen an einen Sarg?
Aus wie viel Teilen bestand ein aufwändiger Sarg, wie etwa bei Penju?
Welche Unterschiede gibt es zwischen Mumienmasken und Mumienporträts?
Mumien als Medizin – was war das?
Wie lief die Bestattung ab?
Was wurde durch das Mundöffnungsritual bewirkt?
Erkläre: „Wohnhaus für die Ewigkeit“
Wer konnte sich ein „Wohnhaus für die Ewigkeit“ leisten?
Was ist das Besondere am Grab des Sen-nefer?
Was ist eine „Mastaba“?
Was ist ein „Serdab“?
Warum wurden Gefäße (etwa für Öl) in Gräber gelegt?
Was sollten Dienerfiguren im Grab bewirken?
Was ist eine „Scheintür“?
Wer konnte die Scheintür nutzen?
Was sollte eine Grabstatue bewirken?
Welche Aufgabe sollten Uschebtis erfüllen?
Was ist ein Uschebti-Kasten?
Welche Probleme ergaben sich beim Totenkult, also der Versorgung der Toten durch Angehörige?
Wer waren die Hauptpersonen beim Totengericht?
Was geschah bei dem Totengericht?
Wie hätte ein ungünstiges Ergebnis ausgesehen?
Was ist ein „negatives Schuldbekenntnis“?

Check-Liste Gruppe I

Jedes Mitglied der Gruppe sollte in der Lage sein, die folgenden Fragen zu beantworten. Befragt euch gegenseitig!

Wie stellten sich die Ägypter das Jenseits vor?

Was brauchte ein Ägypter für ein glückliches Leben im Jenseits?

Warum war den Ägyptern das Mumifizieren wichtig?

Was fand im „Reinigungszelt“ statt?

Und was im „Haus der Schönheit“?

Wie lange dauerte ein aufwändiges Mumifizierungsverfahren?

Welche Rolle spielte der Gott Anubis?

Was ist das Besondere an der Anubis-Maske im Pelizaeus-Museum?

Welchem Zweck diente sie?

Welche Aufgaben sollten Amulette erfüllen?

Was verbanden die Ägypter mit dem Udjat-Auge, was mit dem Skarabäus, was mit dem Djed-Pfeiler?

Wozu dienten Kanopen?

Welche Hinweis geben aufgemalte Augen an einen Sarg?

Aus wie viel Teilen bestand ein aufwändiger Sarg, wie etwa bei Penju?

Welche Unterschiede gibt es zwischen Mumienmasken und Mumienporträts?

Mumien als Medizin – was war das?

Wie lief die Bestattung ab?

Was wurde durch das Mundöffnungsritual bewirkt?

Erkläre: „Wohnhaus für die Ewigkeit“

Wer konnte sich ein „Wohnhaus für die Ewigkeit“ leisten?

Was ist das Besondere am Grab des Sen-nefer?

Was ist eine „Mastaba“?

Was ist ein „Serdab“?

Warum wurden Gefäße (etwa für Öl) in Gräber gelegt?

Was sollten Dienerfiguren im Grab bewirken?

Was ist eine „Scheintür“?

Wer konnte die Scheintür nutzen?

Was sollte eine Grabstatue bewirken?

Welche Aufgabe sollten Uschebtis erfüllen?

Was ist ein Uschebti-Kasten?

Welche Probleme ergaben sich beim Totenkult, also der Versorgung der Toten durch Angehörige?

Wer waren die Hauptpersonen beim Totengericht?

Was geschah bei dem Totengericht?

Wie hätte ein ungünstiges Ergebnis ausgesehen?

Was ist ein „negatives Schuldbekenntnis“?